

KONTAKTE

Informationen für Mitarbeiter und Freunde



JAHRE

gelebte Nächstenliebe

Jubiläum

Seit einem Vierteljahrhundert setzt sich die cts für soziale Belange von Menschen ein

Weitere Themen:

Sportliche cts-Läufer gehen bei verschiedenen Firmenläufen auf die Strecke

Die Caritas Kitas Thomas Morus und Rastpfuhl beteiligen sich am Zeitungsprojekt „Literacy“

Herzenssache Mensch - wir sind uns einig!

Das CaritasKlinikum Saarbrücken gehört zu den leistungsstärksten, kompetentesten und modernsten medizinischen Einrichtungen im südwestdeutschen Raum.

St. Theresia

Rheinstraße 2
66113 Saarbrücken
Telefon 0681 / 406 - 0

St. Josef Dudweiler

Klosterstraße 14
66125 Saarbrücken
Telefon 06897 / 799 - 0

 **CaritasKlinikum
Saarbrücken**

www.caritasklinikum.de

 **Medizinisches
Versorgungszentrum**

am CaritasKlinikum Saarbrücken
St. Theresia

Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Allergologie, Kosmetologie

Dr. med. Michèle Payeur
Dr. med. Kerstin Querings
Telefon 0681 / 406 -3200

Neurologie / Psychiatrie

Dr. med. Karsten Ulrich
Telefon 0681 / 406 -3200

Strahlentherapie/Radioonkologie

Dr. med. Martina Treiber
Elisabeth Holdeew
Christiane Welsch
Telefon 0681 / 406 -1531

Innere Medizin, Pneumologie, Allergologie, Schlafmedizin

Dr. med. Georg Borkenhagen
Telefon 0681 / 406 -3200

Hämatologie und Onkologie, Chemoambulanz

Dr. med. Oliver Schmah
Telefon 0681 / 406 -1170

Multilinguales Sprachtherapeuti- sches Institut (MSI) / Logopädie

Logopädische Diagnostik und
Therapie (in mehreren Sprachen)
Mustafa Yazici
Telefon 0681 / 406 -1801

Nähere Informationen über das
Medizinische Versorgungszentrum
am CaritasKlinikum Saarbrücken
St. Theresia
Rheinstraße 2
66113 Saarbrücken
finden Sie unter www.cts-mvz.de

Liebe Leserinnen und Leser,

25 Jahre cts – seit einem Vierteljahrhundert kümmern sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen unseres Verbundes um Menschen in Not. Menschen in den unterschiedlichsten Lebenslagen: ob jung, ob alt, ob krank oder mit Handicap; unsere Einrichtungen sind vielfältig wie das Leben selbst. Und so vielfältig sind auch die Angebote, mit denen wir ihnen zur Seite stehen.

Das Leitbild der cts definiert „mit Menschen für Menschen da zu sein“ als unseren gemeinsamen Auftrag. 25 Jahre cts sind auch 25 Jahre, in denen dieser Auftrag immer wieder auf den Prüfstand gestellt, neu mit Leben gefüllt werden musste. Die Rahmenbedingungen verändern sich rapide und radikal, die Bedürfnisse unserer Patienten, Bewohner und Klienten ebenso. Es ist also notwendig, sich immer und immer wieder mit unserem Auftrag auseinanderzusetzen – und damit, wie wir ihn als christliches Unternehmen leben.

Vor einigen Wochen hat in der cts-Trägerzentrale ein spannender Prozess seinen offiziellen Anfang genommen: Die Führungskräfte der cts Rehakliniken Baden-Württemberg

haben sich hier zu einer Leitbildkonferenz getroffen, um gemeinsame Werte zu diskutieren und zu definieren. Gibt es Schnittstellen zwischen dem Leitbild der drei vormals nicht konfessionell geprägten Rehakliniken und dem cts-Leitbild? Das gar nicht so verwunderliche Ergebnis: Es gibt viele – sie reichen von fachlicher und sozialer Kompetenz über kooperatives und wirtschaftliches Handeln bis hin zu Respekt und Wertschätzung. Und dann kommt noch etwas dazu, ein Plus, ein Mehr: das Evangelium, die wörtlich frohe Botschaft oder gute Nachricht als Grundlage für unsere christlich-ethische Grundhaltung und die Arbeit in unserer Dienstgemeinschaft.

Über Werte sprechen, sie mit neuen Impulsen und mit Aktualität füllen, so dass sie nicht an Bedeutung verlieren und sie dann im Arbeitsalltag leben – das ist eine der großen Herausforderungen, denen sich die cts seit 25 Jahren immer wieder stellt und stellen muss. Zuhören, was die Menschen – ob Patienten, Bewohner oder Mitarbeiter – wirklich brauchen und dienen, im besten Sinne des Wortes. Wenn wir es schaffen, diese Fragen sinnstiftend zu beantworten und das immerwährende



Spannungsfeld zwischen karitativem Auftrag und Wirtschaftlichkeit im Sinne unseres gemeinsamen Auftrags auszubalancieren, werden wir, werden unsere Einrichtungen, wird die cts relevant bleiben. Auch über die nächsten 25 Jahre hinaus.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Ihr

Rafael Lunkenheimer
Geschäftsführer der cts



22



36

GESUNDHEIT

- 22 **Malawi**
„The Warm Heart of Africa“
Astrid Kany, Hebamme im CaritasKlinikum Saarbrücken St. Theresia, berichtet von ihren Erfahrungen
- 24 **Millenniums-Baby wird Mama**
Chantal Kammer bringt im CaritasKlinikum Saarbrücken St. Theresia ihren ersten Sohn zur Welt
- 24 **Heiko Ries als Vorsitzender im Bundesverband der Krankenhaus-IT- Leiter wiedergewählt**
- 25 **Eine der ersten Adressen für Darmkrebspatienten**
Professor Manfred Lutz, Chefarzt im CaritasKlinikum Saarbrücken, wieder auf der Focus-Liste der Top-Ärzte Deutschlands
- 25 **Ausgezeichnet!**
TÜV Rheinland bestätigt erneut hohe Servicequalität in den Sankt Rochus Kliniken
- 26 **Unter Strom – trotz Schmerzen gut leben**
Die Probleme von Schmerzpatienten standen am 6. Juni im CaritasKlinikum Saarbrücken St. Josef Dudweiler im Mittelpunkt
- 28 **Keine Frau soll ohne Versorgung bleiben**
Mutter-Kind-Sprechstunde am CaritasKlinikum Saarbrücken St. Theresia gestartet

- 29 **Schnellere Erholung, verkürzter Krankenhausaufenthalt**
Interview mit Dr. med. Bernd-Dieter Stutz, Chefarzt der Gynäkologie am Vinzentius-Krankenhaus Landau
- 29 **Gelungene Integration bereichert das Leben**
- 30 **Ausgleich für Körper, Geist und Seele**
Die cts Klinik Schlossberg ist eine Fachklinik für orthopädische Rehabilitation – Neuer Chefarzt seit 1. Juli
- 33 **Weltklasse Triathlet in Bad Schönborn**
- 33 **Meldungen aus den Sankt Rochus Kliniken**
- 34 **„Jeder Schlaganfall ist ein Notfall“**
- 34 **Die Vielfalt feiern**

BEHINDERTENHILFE

- 44 **Von großen und kleinen Dingen**
Zwei Bewohnerinnen der Behindertenhilfe Hanns-Joachim-Haus haben sich am Literaturwettbewerb vom Verein Wortfinder beteiligt
- 45 **Musik mit Schmackes**
Die „Superfeuerband“ ist ein Musik-Projekt der Behindertenhilfe Hanns-Joachim-Haus.

JUGEND

- 35 **„Singmäuse“ besuchen Seniorenheim**
- 36 **Einfach tierisch gut**
25 Jahre Bauernhof im Haus Christophorus: ein ganz besonderer Rückblick in Form eines „tierischen Protokolls“
- 38 **Tina Jakoby ist Jahrgangsbeste**
Schülerin aus der cts Jugendhilfe GmbH Haus Christophorus ist mit dem Saarlouiser Schulpreis ausgezeichnet worden
- 39 **„Gib dem Menschen einen Hund und seine Seele wird gesund“**
Tiergestützte Pädagogik im Margaretentstift auf dem Hofgut Imsbach
- 40 **Rollenwechsel**
Vom Jugendlichen zum „Elternteil auf Zeit“
- 42 **Mädchengruppe des Margaretentstifts gewinnt den 1. Preis beim saarlandweiten Fotowettbewerb zum Equal Pay Day**
- 42 **Gemeinsames Pfarr- und Kindergartenfest in St. Eligius**
- 43 **Mit der Tageszeitung die Welt entdecken**

AUSBILDUNG

- 46 **Hebammenarbeit ist Beziehungsarbeit**
Am cts SchulZentrum St. Hildegard werden 17 Frauen zu Hebammen ausgebildet



48



58

SENIOREN

- 48 **„Gemeinsam neue Wege beschreiten“**
Projekt „Seelsorge in Einrichtungen der Altenhilfe katholischer Träger“ gestartet
- 50 **„Dafür sorgen, dass es der Seele unserer Bewohner gut geht“**
Im Caritas SeniorenHaus Hasborn werden zwei Mitarbeiterinnen zu „Mitarbeiterinnen in der Seelsorge“ ausgebildet
- 51 **Von Herz zu Herz kommunizieren**
Clownin Florentine Dibbelabbes besucht regelmäßig das Alten- und Pflegeheim St. Anna
- 52 **100 Jahre in Liebe und Gemeinschaft**
Seit 1917 wirken die Schwestern vom Heiligen Geist im Hanns-Joachim-Haus in Kleinblittersdorf
- 53 **Der SWR im SeniorenHaus**
Das Team vom Süddeutschen Rundfunk (SWR) drehte eine Dokumentation über die Mitternachtsbetreuung
- 54 **Neue Küchen, neue Zimmer**
Bewohner profitieren von den Baufortschritten im Senioren-Zentrum St. Barbarahöhe

ZEICHEN DER ZEIT

- 60 **Gemeinsam unterwegs**

- 54 **Buntes Treiben mit Karussell, Popcorn und Zuckerwatte**
„Kirmes im Park“ im Caritas SeniorenHaus St. Augustin
- 55 **Der Brunnen sprudelt wieder**
- 56 **„Wenn die Menschen glücklich sind, bin ich auch glücklich“**
Thailänder Boonloet Thammasup arbeitet als Altenpfleger im Caritas SeniorenHaus St. Irmina
- 57 **„Früher war alles anders...“**

ZENTRALE

- 6 **Personalia**
- 6 **Umfassende Informationen an einem Stand**
- 7 **Ethische Grenzfragen standen im Mittelpunkt**
- 7 **Trägertag**
- 8 **Sportliche cts-Läufer gehen bei verschiedenen Firmenläufen im Südwesten auf die Strecke**
- 9 **cts – 25 Jahre gelebte Nächstenliebe**
- 13 **Drei Mitarbeiter der ersten Stunde blicken zurück**
- 18 **„25 Jahre cts bedeuten für mich...“**

HOSPIZ

- 56 **Erlös aus Kaffeenachmittag gespendet**
- 57 **Golfen für einen guten Zweck**
- 58 **Pflegebad ist jetzt ein Ort des Wohlfühlens**
Der Künstler Mike Mathes hat das Badezimmer im Sankt Barbara Hospiz gestaltet

IMPRESSUM

Herausgeber:
Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH (cts),
Rhönweg 6, 66113 Saarbrücken,
Telefon 0681 58805-152, Fax -109,
Chefredakteurin: Renate Iffland

Redaktion:
Verantwortliche Redakteurin: Nele Scharfenberg

Texte:
Nele Scharfenberg, Ingo Proft, Astrid Kany, Heiko Ries, Prof. Manfred Lutz, Matthias Greguletz, Silke Frank, Jennifer Back, Claudia Maciejewski, Christine Raubuch, Wolfgang Jacob, Peter Becker, Silke Wendels, Dominik Blug, Martina Koch, Birgit Staub, Bärbel Kosok, Wolfgang Schu

Illustration Titelseite: 307 – Agentur für kreative Kommunikation

Anzeigen:
schäfer medienberatung, Falkensteinstraße 14,
54329 Konz, Telefon 06501 6086-314, Fax -315,
E-Mail: schaefer-medien@t-online.de

Gestaltung und Satz:
307 – Agentur für kreative Kommunikation, Trier,
www.3null7.de.

Die Kürzung von Beiträgen aus technischen Gründen bleibt der Redaktion vorbehalten, ebenso das Verschieben von Beiträgen auf eine der nächsten Ausgaben. Bitte haben Sie Verständnis, dass nur Beiträge berücksichtigt werden, die in elektronischer Form eingereicht werden.

Redaktionsanschrift: Redaktion cts-kontakte,
Rhönweg 6, 66113 Saarbrücken, Telefon 0681 58805-152, Fax -109, E-Mail: r.iffland@cts-mbh.de
Redaktionsschluss für die Ausgabe 04/17: 31.10.2017

Der Aufsichtsrat der cts hat gemeinsam mit der cts-Geschäftsführung/ Geschäftsleitung die Einrichtung einer Stabsstelle „Pfleger“ auf Trägerebene beschlossen. Damit soll in einem noch stärkeren Maße als in der Vergangenheit der Bedeutung und den Interessen der Pflege Ausdruck verliehen werden.



Ursula Hubertus hat die Position der Stabsstelle „Pfleger“ in der Trägerzentrale zum 1. August übernommen.



Die Nachfolge als Pflegedirektor des CaritasKlinikums Saarbrücken hat **Guido Weiskopf** angetreten. Er verfügt über eine langjährige Erfahrung in der

Position des Pflegedirektors im Krankenhaus. Derzeit leitet er das Senioren-Zentrum Hanns-Joachim-Haus der cts Schwestern vom Heiligen Geist in Kleinblittersdorf.



Anfang Mai trat **Irene Schmitz** in den Sankt Rochus Kliniken in Bad Schönborn die Nachfolge der Pflegedirektorin **Ellen Heinz-**

mann an, die in den wohlverdienten Ruhestand ging. Die examinierte Krankenschwester, die sich nach dem Krankenpflegeexamen zur Fachkraft für Anästhesie- und Krankenpflege weiterbildete, war über zehn Jahre vorwiegend in der Intensivmedizin tätig, bevor sie 2003 ein Studium als Diplom-Pflegewirtin abschloss. Schon von 2003 bis 2006 war sie als Pflegedirektorin an den Sankt Rochus Kliniken tätig und wechselte dann aus familiären Gründen intern ins Qualitätsmanagement.

Geschäftsführung und Geschäftsleitung der cts wünschen viel Erfolg und Gottes Segen für die neuen Aufgaben und Herausforderungen.

Umfassende Informationen an einem Stand

cts präsentierte sich auf der Interregionalen Jobmesse



Text: Nele Scharfenberg | Fotos: Iris Maurer

Im Mai präsentierte sich die Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken (cts) mit einem großen Gemeinschaftsstand auf der Interregionalen Jobmesse in der Saarbrücker Saarlandhalle.

Dabei wurden die verschiedenen Geschäftsbereiche vorgestellt und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kamen mit potentiellen Bewerbern ins Gespräch.

Das Interesse an einer Ausbildung oder Beschäftigung in einer der 34 Einrichtungen (darunter Krankenhäuser, Senioren Häuser, Kindertageseinrichtungen sowie Einrichtungen der Jugend- und Behindertenhilfe) war groß. Als besonderes Highlight gab es frisch gemixte alkoholfreie Cocktails.

Weitere Informationen über eine Ausbildung oder Karriere bei der cts gibt es auf den Karriere-Seiten:

<http://www.cts-mbh.de/karriere>





Kolleginnen und Kollegen, die in den vergangenen Monaten ihre Arbeit in einer der Einrichtungen der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken neu aufgenommen haben, hatten auch beim Trägertag im Juni wieder die Gelegenheit, die vielseitigen Strukturen und Arbeitsfelder näher kennen zu lernen. Auch die Mitglieder der Geschäftsleitung standen Rede und Antwort zu den Themen der einzelnen Geschäftsbereiche.

Ethische Grenzfragen standen im Mittelpunkt



Text: Ingo Proft | Foto: Rosa Roeben

Der Ethikrat katholischer Träger von Gesundheits- und Sozialeinrichtungen hat sich im Mai zu seiner jährlichen Sitzung mit den Vertretern der Träger und Bischof Dr. Stepan Ackermann im Mutter-Rosa-Altenzentrum getroffen.

Die Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken wurde dabei vertreten vom Direktor des Geschäftsbereichs Altenhilfe und Hospiz, Stephan Manstein. Zum

Abschluss der dritten Sitzungsperiode des Ethikrates (2014-2017) berichtete der Vorsitzende des Ethikrates, Prof. Dr. Dr. Thomas Heinemann, Bischof Ackermann und den Vertretern der Träger von der Arbeit des Rates und stellte die jüngste Stellungnahme des Ethikrates „Gesundheitliche Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase von Bewohnern stationärer Pflegeeinrichtungen“ vor. Die Arbeit des Ethikrates befasste

sich in den vergangenen Jahren besonders mit ethischen Grenzfragen am Lebensende.

Der Ethikrat verbindet aktuell sechs katholische Trägerschaften auf dem Gebiet des Bistums Trier. Darüber hinaus werden vielfältige Kontakte und ein intensiver Austausch auch auf nationaler Ebene gepflegt.

Sportliche cts-Läufer gehen bei verschiedenen Firmenläufen im Südwesten auf die Strecke

Text: Nele Scharfenberg | Fotos: Susanne Faas, Marie-Luise Hettel, Doreen Bittner

Beim 1. AOK energis-Firmenlauf in Saarbrücken sind im Juni erstmals Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den unterschiedlichen Einrichtungen des cts-Verbundes gemeinsam auf die fünf Kilometer lange Strecke gegangen.

Einen beachtlichen Erfolg erzielte das Damen-Team Carolin Peifer, Donatha Hornemann und Petra Bermann-Bös, die unter allen Teilnehmern als drittschnellste Damen-Gruppe ins Ziel gekommen sind.

Zahlenmäßig am stärksten vertreten war das CaritasKlinikum Saarbrücken. Die weiteste Anreise hatten die Läuferinnen und Läufer der Sankt Rochus Kliniken aus Bad Schönborn.

Beim Firmenlauf in Landau konnten gleich zwei Pokale für das Vinzentius-Krankenhaus verbucht werden. Mit 161 gemeldeten Teilnehmern im Feld der insgesamt 3510 Läuferinnen und Läufer belegte das Krankenhaus Platz 2 in der Wertung „größte Teams“ am 1. Juni 2017. Zusammen mit der hohen Zahl der Schülerinnen und Schüler der Nardini-Krankenpflegeschule konnte in der Wertung „Unternehmen mit den meisten Azubis“ sogar der 1. Platz belegt werden. „Zwei Pokale beim ersten Start zu einem Firmenlauf stellen ein fulminantes Debüt-Ergebnis für das Vinzentius-Team dar“, resümierte Geschäftsführerin Ilona Fleischer-Klisch.

Sportlich unterwegs waren auch die Läufer und Walker der cts Rehakli-

niken. Am BASF Firmencup beteiligten sich die Kollegen von den Sankt Rochus Kliniken, der Klinik Schlossberg in Bad Liebenzell und der Klinik Korbmattfelsenhof in Baden-Baden. Sogar eine Skater-Gruppe war am Start vertreten.

Einige Kollegen der Schlossberg-Klinik absolvierten zusätzlich den Firmenlauf in Bad Liebenzell. Der nächste Lauf steht im September in Pforzheim auf dem Programm.







Seit einem Vierteljahrhundert setzt sich die cts für soziale Belange von Menschen ein.

Text: Nele Scharfenberg

„Mit Menschen für Menschen da zu sein – das ist unser gemeinsamer Auftrag. Menschen verschiedensten Alters und in den verschiedensten Lebenslagen erfahren Hilfe in den Einrichtungen der cts“ – so steht es auf der Internetseite der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken (cts).

Und dieses Leitbild füllen knapp 5.500 Mitarbeiter in insgesamt 34 Einrichtungen des Sozial- und Gesundheitswesens durch ihren engagierten Einsatz Tag für Tag mit Leben. Sie bieten qualifizierte Hilfe in den Bereichen Gesundheit, Alten-, Kinder-, Jugend- und Behindertenhilfe sowie Bildung.

Als modernes und soziales Dienstleistungsunternehmen der katholischen Kirche wurde die cts 1992 als gemeinnützige Einrichtung aus der Krankenhaus- und Heimdirektion des Caritasverbandes heraus gegründet. Sie ist damit ein junger Spross in der Familie der Caritas. Neben der damaligen Caritasklinik bildeten die Altenheime

über 50 JAHRE

ELEKTRO R. MEYER

seit über 50 Jahren

expert **Wir wollen, dass Sie zufrieden sind!**

FACHGESCHÄFT

Unsere aktuellen Angebote abrufbereit im Internet:
www.elektromeyer.de

ELEKTRO R. MEYER - VORTEILE

15.000 m² Gesamtbetriebsfläche • 7.000 m² bebaute Fläche

Über 230 Mitarbeiter bieten Ihnen in 3 Häusern:

- **Markenqualität zu Superpreisen**
- **Kundendienst**
- **Super-Leasing**
- **Top-Ratenzahlung**

BERATUNG, SERVICE großgeschrieben ...

... und trotzdem günstige Preise!

66265 Heusweiler
Telefon: 0 68 06/6 00 60

66113 Saarbrücken
Telefon: 06 81/99 19 20

66126 Altenkessel-Rockershausen
Telefon: 0 68 98/9 86 20

St. Barbarahöhe und Haus am See, die Jugendhilfeeinrichtungen Haus Christophorus und Margaretenstift und die Kitas Rastpfuhl und Thomas Morus das „Startkapital“ der cts.

Ziel war es damals und ist es noch heute, die karitative Arbeit in den eigenen Einrichtungen zu sichern und dabei partnerschaftlich im Verbund kirchlicher Einrichtungen und Träger zu kooperieren.

Im Laufe des vergangenen Vierteljahrhunderts hat die cts einen beachtlichen Weg zurückgelegt und ist dabei stetig gewachsen. 1997 wurde mit der Übernahme der Sankt Rochus Kliniken in Mingolsheim erstmals die Grenze des Saarlandes überschritten. Inzwischen gehören drei weitere Rehaeinrichtungen in Baden-Württemberg zur cts-Familie.

Im Jahr 2000 erfolgte der Umzug der Trägerzentrale an den heutigen Standort im Rhönweg auf dem Rastpfuhl. Damals beherbergte er neben den Zentralfunktionen auch ein Tagungshaus und Beratungszentrum. Mit fortschreitendem Wachstum und späterer erneuter Zentralisierung der Personalabteilung und Buchhaltung kamen immer mehr Mitarbeiter in das ehemalige Kloster – heute sind es über 90.

Zu Beginn des neuen Jahrtausends setzte die cts mit der Einweihung des cts-Schulzentrums St. Hildegard unweit der Trägerzentrale und der Beteiligung an der katholischen Fachschule für Sozialpädagogik einen weiteren Schwerpunkt: Die Ausbildung junger Menschen zu Erziehern, Gesundheits- und Krankenpflegern, Hebammen und Logopäden.

Doch die cts übernahm nicht nur bestehende Einrichtungen, sondern wagte auch Neubauprojekte, zum Beispiel die Seniorenhäuser St. Irmina in Dudweiler, Hasborn oder Schönenberg-Kübelberg. Hier ging man schon früh neue Wege mit der Etablierung des innovativen Konzepts des Hausgemeinschaftsmodells in der Altenhilfe.

Weitere Einrichtungen folgten dem positiven Beispiel, so dass heute die meisten Altenhilfe-Einrichtungen des cts-Verbundes nach diesem anspruchsvollen Wohn- und Personalkonzept betrieben werden.

2017, im Jahr des 25-jährigen Bestehens, gehören zwei Krankenhäuser, zwölf Seniorenhäuser, zwei Hospize, fünf Kindertagesstätten, vier Jugendhilfshäuser, zwei Behindertenhilfeeinrichtungen, vier Rehakliniken und drei Fachschulen zum cts-Verbund.


INFOSERVE
>eurodata-Gruppe

Mit uns werden Sie ein
Held des Alltags.

©Konstantin Yuganov / Fotolia.com

Wir kümmern uns um Ihre IT, damit Sie sich auf das Wesentliche konzentrieren können.

#Alltagsheld

INFOSERVE GmbH • Am Felsbrunnen 15 • D-66119 Saarbrücken • Telefon +49 681 8 80 08 – 0 • Telefax +49 681 8 80 08 – 33 • www.infoserve.de • info@infoserve.de



← Josef Ackermann, Frank Thesen und Michael Gries
(von links nach rechts) erinnern sich noch gut an die
Gründungszeit der cts

Drei Mitarbeiter der ersten Stunde blicken zurück

*Josef Ackermann, Michael Gries und Frank Thesen
arbeiten von Beginn an für die cts.*

Text und Foto: Nele Scharfenberg

„Das sind noch Stühle aus der Gründerzeit“, fällt Josef Ackermann, Michael Gries und Frank Thesen sofort auf, als sie sich zum gemeinsamen Gespräch in der Zentrale der cts treffen.

Die drei fangen an zu lachen. Die gemütlichen grauen Ledersessel, die jetzt

in einem kleinen Sitzungssaal im Untergeschoss des Rhönwegs stehen, haben so viel miterlebt wie die Herren, die seit Bestehen der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken im Unternehmen beschäftigt sind.

25 Jahre ist es nun her, dass die cts als gemeinnützige Gesellschaft durch

den Caritasverband für Saarbrücken und Umgebung e.V. gegründet wurde. Ackermann, Gries und Thesen arbeiten damals alle drei in der Caritasklinik auf dem Rastpfuhl. „Wir hatten damals neben dem Krankenhaus schon einige Einrichtungen mitverwaltet“, weiß Josef Ackermann noch. Es gab dann einen nahtlosen Übergang, da-

ANDERE KÖNNEN NUR STROM & GAS ...

**Wir helfen Menschen auch,
Ihre Energie effizient einzusetzen.**

**MEHR
ENERGIE**

Energie fürs Leben.

Energie **SaarLorLux**

mals im Oktober 1992. Der Umzug in die erste Zentrale in der Saarbrücker Hohenzollernstraße erfolgte im Februar 1993. „14 Tage später standen schon die Wirtschaftsprüfer vor der Tür. Da saßen wir noch zwischen Kartons und Kisten“, erinnert sich Buchhalter Michael Gries mit einem Schmunzeln. „Aber die Eröffnungsbilanz musste ja gemacht werden.“

Neun Leute umfasste die erste Besetzung in der Zentrale. Wer saß ganz oben? Wer an diesem oder jenem Schreibtisch? Josef Ackermann, Michael Gries und Frank Thesen erinnern sich noch an jeden Einzelnen und gehen sie nach und nach durch. Gries, der heute Einrichtungsleiter im Alten- und Pflegeheim St. Anna in Neuweiler ist, saß im „Gefängnis“ - das Büro hieß so, weil es keinen direkten Ausgang und

außerdem Gitter vor dem Fenster hatte. „Wenn wir ihn eingeschlossen hätten, wäre er nicht mehr rausgekommen“, scherzen die Kollegen.

Lebhaft erinnern sich die drei „cts-Urgesteine“ noch an das Weihnachts-Hochwasser 1993, die größte Hochwasserkatastrophe im Saarland seit 1947. „Das Wasser stand bis in den Hof und war schon in den Keller gelaufen, wo unser Fernwärme-Verteiler stand. Wir haben alle elektronischen Geräte auf die Schreibtische gestellt und sind heimgegangen - mit dem Auto konnte man zu dem Zeitpunkt schon nicht mehr durch die Straßen fahren.“

Die Gebäude blieben zum Glück von den Wassermassen verschont; nur ein paar Akten im Keller waren nicht mehr zu retten.

Ebenfalls in Erinnerung geblieben ist die Weihnachtsfeier ein Jahr später. Als man am nächsten Tag ins Büro kam, stellte sich heraus, dass in der Nacht eingebrochen worden war. Mehrere PCs fehlten. „Die Polizei riet uns, die Secondhandläden in der Breitestraße abzuklappern und tatsächlich wurden wir da fündig.“ Auch Betriebsausflüge in die Karlsberg Brauerei, in den Zoo oder das Mannheimer Planetarium versetzen die langjährigen Kollegen in nostalgische Stimmung.

Mit dem Wachstum der cts, der Übernahme weiterer Häuser und der Kooperation mit den Schwestern vom Heiligen Geist kam auch die Dezentralisierung der Verwaltung. Frank Thesen ging nach Wallerfangen und betreute dort das Haus Christophorus. Seine beiden Kollegen verlegten ihren Standort



VSE NET
Telekommunikation

Sicherheit für Ihre Daten – Rechenzentrum SAAR1

VSE NET GmbH
Nell-Breuning-Allee 6 | D-66115 Saarbrücken
Telefon: +49 (0) 681/607-1111 | Telefax: +49 (0) 681/607-1112
www.vsenet.de | info@vsenet.de





ins Saarbrücker Theresienheim, waren dort für die restlichen Saarbrücker Jugendhilfeeinrichtungen zuständig. Aber Josef Ackermann legt Wert darauf, dass

er „weiterhin für die Trägerzentrale einschließlich Geschäftsführung zuständig war - und das als einziger Mitarbeiter der cts seit 25 Jahren durchgehend.“

Den Umzug der übrigen Zentralfunktionen von der Hohenzollernstraße in den Rhönweg erlebten Gries, Ackermann und Thesen nicht hautnah mit.



**Versicherer im
Raum der Kirchen**

Bruderhilfe · Pax · Familienfürsorge

25 Jahre caritas trägergesellschaft saarbrücken – cts

Wir wünschen alles erdenklich Gute und Gottes Segen.

*Dies ist der Tag, den der
Herr macht; lasst uns freuen
und fröhlich an ihm sein.*

Psalm 118, Vers 24

Irina Antonenko, Agenturleiterin
Telefon 06898 299957
irina.antonenko@vrk-ad.de

Klaus Pilger, Agenturleiter
Telefon 06805 2059045
klaus.pilger@vrk-ad.de

Menschen schützen.
Werte bewahren.



Die erneute Zentralisierung der Altenhilfe erfolgte 2007, die Jugendhilfe mit Josef Ackermann und Frank Thesen kam erst 2010 zurück. „Zwischenzeitlich hatte sich vieles entwickelt, viele neue Bereiche waren dazu gekommen“, erinnert sich Gries. „Als wir dann zurückkamen in die Zentrale, wurden innerhalb von wenigen Tagen Wände hochgezogen, um aus riesigen Bespre-

chungsräumen wieder Büros zu machen. Das war schon erstaunlich.“

Nach dem Ermessen von Thesen war die Zentralisierung eine Weiterentwicklung. Man hat das Wissen und die Erfahrungen der Mitarbeiter gebündelt und eine bessere Kommunikation untereinander ermöglicht. Dadurch konnten die Arbeitsabläufe und die damit

einhergehenden Arbeitsergebnisse optimiert werden.

Josef Ackermann sieht aber auch Nachteile des Wachstums: „Früher waren die Wege kürzer und wir haben die Dinge entwickelt und umgesetzt, wenn wir darin eine Verbesserung im Ablauf unserer Arbeit sahen. Heute ist die Abstimmung teilweise schwieriger geworden, weil mehr Leute am Prozess beteiligt werden müssen.“ Aus anfangs zwei Mitarbeitern in der Personalverwaltung sind inzwischen zehn allein für die Jugend- und Altenhilfe geworden, zählt Ackermann. Der gelernte Industriekaufmann wird im September 63 Jahre alt und geht im Januar 2018 in den Ruhestand.

Auch Michael Gries zählt nach 43 Berufsjahren schon die Zeit bis zur Rente – ein paar Jahre hat der 57-Jährige aber noch. Nach der Zentralisierung ist er nicht mit zurück in den Rhönweg gegangen, sondern hat seine neue Aufgabe in St. Anna angenommen. Er fühlt sich wohl in Neuweiler: „Da bin ich näher dran an den Menschen und ihren Bedürfnissen. Das gefällt mir.“

ARJOHUNTLEIGH GETINGE GROUP

Dekubitusmanagement speziell für XL-Patienten

Das neue Spezialbettsystem **Citadel™ Plus**

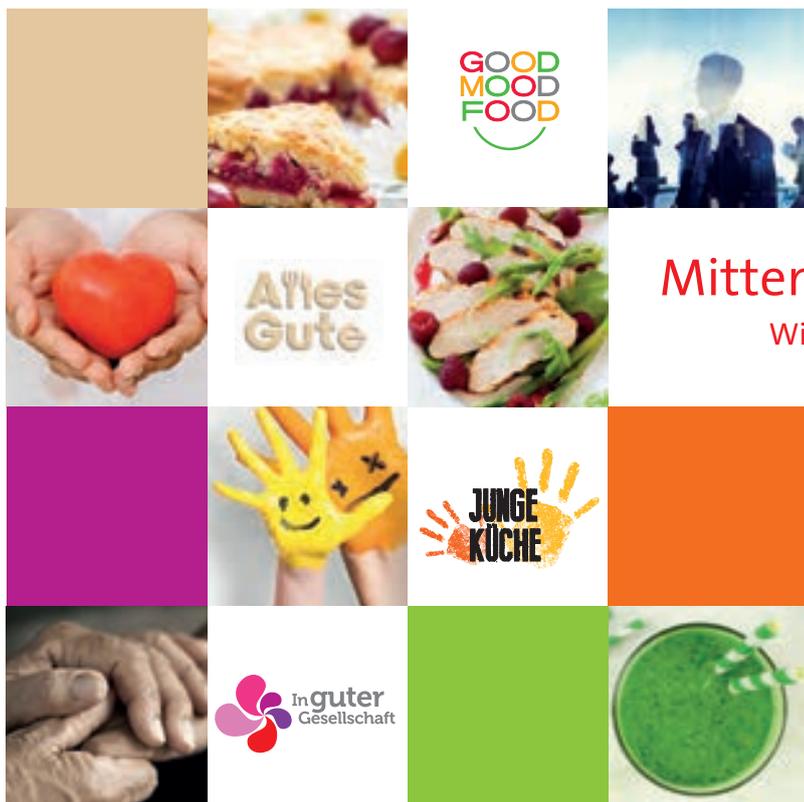
Ihre Vorteile:

- Integriertes Dekubitusmanagementsystem
- Powerdrivesystem für sicheren Patiententransport (optional)
- Bettverbreiterung und -verlängerung
- Herzbettlage auf Knopfdruck
- Waage
- Bettfluchalarm

**FORDERN SIE JETZT IHR
INDIVIDUELLES ANGEBOT AN!**



Info-DE@ArjoHuntleigh.com
Telefon 06134-186-0
Stichwort: Citadel Plus
www.ArjoHuntleigh.com



apetito
catering

Mitten im Leben

Wir machen's lecker!



apetito catering B.V. & Co. KG
Bonifatiusstraße 305
48432 Rheine

info@apetito-catering.de
www.apetito-catering.de

Risikominimierte und nachhaltige Aktienanlage.

Investieren Sie unter nachhaltigen Gesichtspunkten mit dem Aktienfonds „KCD-Union Nachhaltig Aktien MinRisk“ in risikominimierte Titel.

Mit dem MinRisk-Ansatz wird in attraktiv bewertete Unternehmen investiert, deren Aktien eine geringe Schwankungsintensität aufweisen und zu einem risikoärmeren, konservativen Aktienportfolio führen. Das Anlageuniversum besteht aus Aktientiteln, die nach einer mehrstufigen Bewertung als nachhaltig eingestuft sind.

Investieren Sie als Einmalanlage oder als Sparplan (ab 25 EUR monatlich).

Weitere Infos unter:
www.dkm.de/minrisk
Tel.: (02 51) 5 10 13-200

Diese Werbeinformation enthält nur allgemeine Hinweise zu einer einzelnen Art von Finanzinstrumenten und stellt die Chancen und Risiken des Anlageproduktes nicht abschließend dar. Es handelt sich nicht um eine Empfehlung und ersetzt nicht eine ausführliche und umfassende Beratung.



DKM
Breul 26 · 48143 Münster
Internet: www.dkm.de

DARLEHNSKASSE
MÜNSTER EG **DKM**
Die 1. Bank-Adresse für Kirche und Caritas

„25 Jahre cts bedeuten für mich...“

**Tobias Hans MdL,
Vorsitzender des Aufsichtsrates:**

„In meinem Engagement für die cts treibt mich eine Herzensangelegenheit besonders an: ich möchte bei aller Notwendigkeit zum wirtschaftlichen Handeln den Beweis antreten, dass ein kirchlicher Träger bessere und qualitativ hochwertigere Leistungen für die Menschen bieten kann als andere Träger. Dabei sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der cts unser größtes Pfund. Deshalb soll die cts auch ein attraktiverer Arbeitgeber sein als andere. Ich wünsche mir in Zukunft eine cts, die in allen ihren Geschäftsfeldern an der Spitze des Fortschritts steht und trotzdem auf den festen Fundamenten ihres katholischen Leit- und Menschenbildes steht.“



Prälat Dr. Peter Prassel

„Wir bezeichnen Menschen im Alter von 25 Jahren als ‚jung‘. Eheleute feiern nach 25 Jahren ‚Silbernes‘. Und Institutionen? Hier sagen wir eher: hat sich einen Platz erkämpft, hat sich einen Namen gemacht, ist in Politik und Gesellschaft anerkannt, ihre Stimme wird gehört. – Dies alles (und mehr!) trifft für die cts nach 25 Jahren zu. Dafür dürfen wir dankbar sein – dankbar den Menschen, die das geschafft haben, dankbar dem lieben Gott für seinen Segen über all die Jahre. Denn: Die cts repräsentiert auch eine entscheidend positive Seite der katholischen Kirche, und ist Teil derselben: im



Saarland, und darüber hinaus, ist das „Geburtstagskind“ ein Aushängeschild bzw. ein weithin sichtbarer Leuchtturm „in Sachen christliche Nächstenliebe“. Und so soll es auch (vorerst bis zur Feier des „Goldenen“) bleiben! Jesus Christus hat ja nicht nur zu tätiger Nächstenliebe aufgerufen, sondern auch zugesagt: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt. Ad multos annos.“



GBQ
Gemeinnützige Gesellschaft für
Beschäftigung und Qualifizierung
Saar mbH
Ein Unternehmen der Stahlstiftung Saarland
Anerkannte Werkstatt für behinderte Menschen

Vier Dienstleister unter einem Dach ...



Druckerei
Tel.: 06898 / 10-4963/64
Fax: 06898 / 10-4036



Kistenfertigung
Tel.: 06898 / 10-8228
Fax: 06898 / 10-8388



**Siebdruckerei /
Digitaldruck**
Tel.: 06898 / 10-4967
Fax: 06898 / 10-4840



**Feinmechanische
Werkstatt**
Tel.: 06898 / 10-4968
Fax: 06898 / 10-4136

**Schwester Hildegard Armbrust,
Mitglied des Aufsichtsrates und
der Gesellschafterversammlung**

„In meinen Augen hat die cts seit ihrer Gründung eine hervorragende Entwicklung hinge-



gelegt. Viele Bereiche haben sich neu entwickelt, und zwar nicht nur die Fachbereiche, die man auf den ersten Blick sieht, sondern es wurden auch übergeordnete Themen ange-

gegangen, wie zum Beispiel Spiritualität oder Seelsorge.

Diese Unternehmensentwicklung finde ich bemerkenswert. Die cts ist diesen

**Heinz Palzer,
Geschäftsbereich Recht, Personal
und Grundsatzfragen, stellvertre-
tende Geschäftsführung**

„17 Jahre bin ich inzwischen für die cts tätig. Eine spannende und erfüllte Zeit, auf die ich sehr gerne und dankbar zurückblicke. Und auch mit Stolz, weil ich mit so vielen in ihren jeweiligen Arbeitsbereichen hochkompetenten und engagierten Menschen, in den vielen Einrichtungen des cts-Verbundes und in unserer cts-Trägerzentrale zusammenarbeiten durfte.

In den inzwischen 12 Jahren als Teil der Geschäftsleitung der cts hatte ich das Glück, in den Mitgliedern der Geschäftsführung und Geschäftsleitung Vorgesetzte bzw. Kollegen zu haben, mit denen es Spaß gemacht hat zu arbeiten. Für die cts mit ihrem karitativen und gemeinnützigen Auftrag zu arbeiten, habe ich immer als zutiefst „sinnhaft“ empfunden. Das trägt mich auch an den Tagen, an denen die Arbeit nicht nur Freude macht.

Weg gegangen in einer Zeit großer Umbrüche, die aber noch lange nicht vorbei ist.

Wir stehen weiterhin vor großen Herausforderungen und wir können diese Herausforderungen nur durch die Zusammenarbeit aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter meistern.

Die Zusammenarbeit zwischen den Gremien, der Geschäftsleitung und den Mitarbeitern war dabei stets von Vertrauen geprägt und ich wünsche mir, dass sie verstetigt und noch weiter ausgebaut wird. Als cts-Schwestern vom Heiligen Geist sind wir dankbar für die erfolgreiche Zusammenarbeit und erleben die cts als zuverlässigen Partner.“



Für die Zukunft wünsche ich mir, dass wir, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der cts, alle gemeinsam und jede/r an seinem (Arbeits-)Platz, die cts und ihre Einrichtungen weiterentwickeln und auf Erfolgskurs halten.

Möge die cts auch künftig ein guter und sicherer Arbeitgeber sein, für die mit uns verbundenen Menschen und Institutionen in Kirche, Staat und Gesellschaft ein guter und verlässlicher Partner und für die Menschen, für die die cts und ihre Einrichtungen da sind, ein Ort, an dem sie qualitativ hochwertige professionelle Hilfe und darüber hinaus herzliche menschliche Zuwendung erleben, wo sie in guten Händen sind.“

**Rafael Lunkenheimer,
Geschäftsführer:**

„25 Jahre cts - das ist in diesen Zeiten des stetigen und schnellen Wandels eine beachtliche Leistung.

Es war stets das Anliegen der Verantwortlichen, auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten Konzepte und Visionen zum Wohle der Menschen, zu entwickeln die sich uns in ihren verschiedenen Lebenslagen anvertrauen - seien es Kinder, Familien, Alte oder Kranke. Der Mensch steht bei uns im Mittelpunkt, mit seinen individuellen und speziellen Bedürfnissen. Der Respekt vor den Menschen befähigt uns, angemessen auf den Einzelnen einzugehen und wirksam zu helfen. Aber wir dürfen nicht stehen bleiben, sondern müssen uns stetig weiterentwickeln. So stehen unter anderem die Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf und ein betriebliches Gesundheitsmanagement auf unserer Agenda. Dabei ist es mir ein Bedürfnis, von unseren Mitarbeitern direkt zu erfahren, was sie bewegt und wie wir uns in ihrem Sinne verbessern können. Denn unsere Erfolge sind nicht zuletzt auch das Ergebnis einer guten Zusammenarbeit innerhalb des cts-Verbundes sowie mit unseren Geschäfts- und Kooperationspartnern. Sie ermöglichen es erst, dass wir professionelle Caritasarbeit für die Menschen in den unterschiedlichsten Lebenslagen leisten können. Dafür möchte ich mich bei allen Beteiligten herzlich bedanken. Auf die nächsten 25!“



„25 Jahre cts bedeuten für mich...“

**Stephan Manstein, Direktor
Geschäftsbereich Altenhilfe und
Hospiz**



„Ich habe die Entwicklung der cts seit ihrer Gründung über 25 Jahre aus verschiedenen Perspektiven mitverfolgen dürfen. Zunächst als Mitglied von Caritasrat und Vorstand des Gesellschafters Caritasverband Saarbrücken, dann als Mitglied von Aufsichtsrat und Gesellschaftervertreter der cts und schließlich seit 2009 als Verantwortlicher für die Seniorenhäuser der cts. Gerade während der letzten Episode sind mir unsere Einrichtungen und hier insbesondere unsere Seniorenhäuser – sicher aus nachvollziehbaren Gründen – wirklich ans Herz gewachsen. Hier wird Tag für Tag von engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine gesellschaftlich ungemein wichtige, leider aber oft nicht entsprechend wertgeschätzte Arbeit geleistet. Der Fokus dieser Arbeit liegt hier darauf, pflegebedürftigen Menschen und ihren Angehörigen die Unterstützung zu bieten, die sie in einer schwierigen Lebenssituation benötigen. Erfolgreich sind wir dabei vor allem dann, wenn es uns gelingt die beiden Leitmotive der cts „bei uns in guten Händen“ und „im Mittelpunkt der Mensch“ ganz konkret für die Betroffenen erlebbar zu machen. Mit besonderer Freude erfüllt mich, wenn ich gemeinsam mit KollegInnen in Geschäftsleitung, MitarbeiterInnen der Trägerzentrale und Leitungen der Seniorenhäuser für gute Rahmenbedingungen für die Arbeit mit den Menschen vor Ort schaffen kann, denn hier schlägt das eigentliche Herz von Caritas und cts.“

**Dagmar Scherer, Direktorin
Geschäftsbereich Kinder-, Jugend-
und Behindertenhilfe**



„Gott lächelt, weil er sieht, dass schon Vieles gut geworden ist. Die cts hat sich zu einem differenzierten sozialen Unternehmen entwickelt – wertegebunden, kontrolliert wachsend und mit verbürgt hoher Qualität. Gleichmaßen respektiert und wertgeschätzt von Klientel, Behörden, Ministerien, Kooperationspartnern und Fachöffentlichkeit. Als ich 1996 als Jugendhilferreferentin ins Unternehmen kam, sah ich den beträchtlichen Gestaltungsspielraum und die Entwicklungsmöglichkeiten eines jungen überschaubaren Gebildes. Ich dachte damals: Beete einsähen, das Wachsen beobachten und pflegen, erste Ernten einfahren, also 5 bis 7 Jahre bleiben, wäre schön. Es sind mehr als 3 x 7 wichtige Jahre geworden. Zeit für begeisterungswürdige Innovationen in der Kinder-, Jugend-, Behinderten- und auch Altenhilfe. Zeiten wechselseitiger Lernbereitschaft und konstruktiven Veränderungswillens in der Gemeinschaft.“

Mit Geschäftsführung, Geschäftsleitung, Gremien. Mit Verantwortlichen, Mitarbeitenden in Einrichtungen. Und vor allem mit Menschen, die in unsere Einrichtungen kamen, wenn auch nicht immer ganz freiwillig. Wertvolle Zeit, wertvolle Menschen, wertvolle Ergebnisse. Dieser Gesellschaft ist also alles gelungen. Aber Erfolg ist übrigens keiner der Namen Jesus. Triumphe halten keine Lehren bereit. Fehlschläge dagegen können Erkenntnis befördern. Deshalb waren auch die gelegentlichen Erfahrungen des Scheiterns in den vergangenen 25 Jahren Türöffner zu neuen Freiheiten, klügeren Ideen und besseren Entscheidungen. Dies korrespondiert aufs Beste mit unserem Auftrag: In Menschen das Ebenbild Gottes sehen, professionell exzellent zu antworten auf Not, Hilfe- und Beteiligungsbedarfe und immer wieder - Scheitern inbegriffen - Startchancen für ein anderes, neues Leben in Würde zusammen ausmachen.“

**Dr. Birgit Kugel,
Diözesan Caritasdirektorin**

„In den vergangenen 25 Jahren sind unter dem Dach der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH (cts) moderne, differenzierte und bedarfsgerechte Unterstützungs- und Hilfeangebote im Sozial- und Lebensraum der Menschen entstanden. Die cts ist heute ein großer, gut aufgestellter katholischer Träger und ein unverwechselbarer Teil der „Caritaslandschaft“, insbesondere im saarländischen Teil des Bistums Trier und darüber hinaus.

Hinter diesem Erfolg steht das besondere Engagement vieler Hundert ehren- und hauptamtlicher Caritas-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im Dienste der Kirche und ihrer Caritas tätig sind und viele Menschen tagtäglich begleiten und unterstützen.

Hervorzuheben ist, dass die cts kontinuierlich nicht nur an der fachlichen Weiterentwicklung sondern auch an der christlichen Profilierung ihrer Angebote arbeitet und sich vielfältig auf Bistumsebene engagiert. Ich denke da beispielsweise an die Mitwirkung in der Bistumssynode und die Implementierung der Synodenergebnisse.

Aber auch das Engagement in den Bistumsprojekten „Seelsorge in Einrichtungen der Altenhilfe katholischer Träger“ und „Hospiz- und Palliativkultur in



katholischen Einrichtungen und Diensten des Gesundheits- und Sozialwesens in der Diözese Trier“ sowie das aktive Mittun in verschiedenen Gremien des Diözesan-Caritasverbandes sind sehr zu begrüßen.

Für die Zukunft wünsche ich der cts und ihrer Mitarbeiterschaft bei der Erfüllung ihres sozial-karitativen Auftrages weiterhin gutes Gelingen, viel Erfolg und Gottes reichen Segen.“

**Monika Bachmann,
Ministerin für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie**

„Ich gratuliere der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH (cts) ganz herzlich zu Ihrem 25jährigen Gründungsjubiläum.

Betrachtet man die zurückliegenden 25 Jahre, könnte man von einem andauernden Wandel sprechen. Kaum ein anderer Bereich unserer Gesellschaft ist in solchem Maß geprägt von rasantem Fortschritt, aber auch von ständigen gesetzlichen Änderungen, wie das Gesundheitswesen.

Mit den inzwischen 34 Einrichtungen in den Bereichen der Kindertagesstätten, Jugend- und Behindertenhilfe, der Krankenhäuser oder Rehabilitationseinrichtungen, der Seniorenhäuser oder des Hospizdienstes



deckt die cts die gesamte Bandbreite der Hilfe für Mitmenschen ab. Dabei steht für die rund 5.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schon immer der Mensch und dessen bestmögliche Unterstützung im Mittelpunkt allen Handelns.

Daher möchte ich auch Ihnen allen noch einmal herzlich für dieses Engagement danken.“

**WITSCH+
PARTNER**

Witsch-Maul, Dietrich, Scherer
Ingenieurbüro für Haustechnik
GmbH

Feldstraße 40
66763 Dillingen
Tel: 0 68 31 9 78 10
Fax: 0 68 31 7 94 03
info@witsch-partner.de
www.witsch-partner.de

- Gas-, Wasser- und Abwassertechnik
- Aufzug-, Förder- und Lagertechnik
- Wärmeversorgungs-, Brauchwassererwärmungs- und Raumlufttechnik
- Elektrotechnik
- Brandschutz
- Medizin- und Labortechnik
- Küchen-, Wäscherei- und chemische Reinigungstechnik
- Lichttechnik

**Ingenieurbüro für Haustechnik
Witsch und Partner GmbH**

Gutachten, Studien, Planung, Entwurf, Ausschreibung, Betriebskosten- und Wirtschaftlichkeitsberechnungen, Angebotsprüfung, Leistungsmessungen, Abnahmen, Bauüberwachung, etc.

Ein führendes Dienstleistungsunternehmen im Saarland. Planung technischer Gebäudeausrüstung für alle Bauvorhaben und Gewerke. Abwicklung anspruchsvoller Projekte für energetisch optimierte Bauwerke.



Malawi ,The Warm Heart of Africa‘

Astrid Kany, Hebamme im CaritasKlinikum Saarbrücken St. Theresia, berichtet von ihren Erfahrungen.

Text und Fotos: Astrid Kany

*Nur 54%
der Geburten
können
medizinisch
betreut
werden*

Im März hatte ich die Möglichkeit im Namen unserer saarländischen Hilfsorganisation Surgical Mission Saarland e.V. nach Malawi zu reisen um dort in einem Krankenhaus als Hebamme zu arbeiten. Nachdem ich 2015 und 2016 schon auf der philippinischen Insel Mindoro arbeiten konnte, stand nun zum ersten Mal Afrika als Einsatzort fest. Von Frankfurt aus ging es mit dem Flugzeug nach Johannesburg und von dort weiter nach Lilongwe. Dann noch eine Stunde mit dem Geländewagen Richtung Westen zu dem St. Gabriels Hospital in Namitete.

1959 wurde das St. Gabriels Hospital in Namitete von Luxemburger Ordensschwwestern gegründet.

Und mit der Zeit wurde aus einem kleinen Busch-Krankenhaus ein ‚modernes Krankenhaus‘ mit 250 Betten, das weit über dem medizinischen Standard des Landes liegt. Dennoch müssen wir uns klarmachen, dass dieser Standard weit von dem uns bekannten liegt. In Malawi müssen sich statistisch 770 Einwohner ein Krankenhausbett teilen und auf ca. 50.000 Einwohner kommt ein Arzt.

Im St. Gabriels Hospital gibt es insgesamt zwei ausgebildete Ärzte. Selbst die Anästhesie wird nur durch speziell geschulte Krankenpfleger (2 Stück) abgedeckt! Das Krankenhaus betreut über 250.000 Menschen, die auch aus den Nachbarländern kommen, wie zum Beispiel Sambia und Mosambik.



Bild oben: der Kreißsaal mit sieben Entbindungsbetten

Unten links: Hebamme Astrid Kany mit Kindern von Krankenhausmitarbeitern. Alle Kinder werden in diese Tücher (Chitenje) gewickelt.

Unten rechts: Die Neugeborenen-Intensivstation im St. Gabriels Hospital in Namitete



Oft sind die Patienten tagelang unterwegs bis sie das Krankenhaus erreichen.

Mein Aufgabengebiet lag zum Teil natürlich in der Kreißsaalarbeit, aber auch die Versorgung der frisch entbundenen Mütter mit ihren Neugeborenen gehörte zu meinem Aufgabenbereich. Besondere Erfüllung fand ich in der Betreuung unserer kleinsten Patienten. In der KMC (Kangaroo Mothers Care) betreuen wir die Frühgeborenen und Mangelgeborenen. Durch eine lange Trockenperiode vor meiner Ankunft hatten wir sehr viele untergewichtige und mangelernährte Frauen mit ihren Kindern zu betreuen. Erschwerend kam zu der oft sehr belastenden Arbeit das Fehlen von Medikamenten, medizinischem Verbrauchsmaterial und medizinischen Geräten. Für uns ganz selbstverständliche Dinge wie zum Beispiel Sauerstoff, Magensonden, venöse Verweilkanülen, Babynahrung, oder selbst Elektrizität und vieles mehr, brachten uns häufig an die Grenzen. Und immer wieder kam mir der Gedanke, wie gut es uns in Deutschland geht.

Nur als Beispiel: Wenn Blutkonserven benötigt wurden, mussten die Begleitpersonen der Patienten sich auf den Weg in das Heimatdorf machen und dort bei Verwandten nachfragen, wer von den Familienangehörigen bereit ist Blut zu spenden. Diese kamen dann in die Klinik und wurden auf die Kompatibilität überprüft. Mit viel Glück hat die

Zeit dann noch für die benötigte Konserve gereicht. Nur selten standen im Krankenhaus die so wichtigen Blutkonserven zur Verfügung. Dennoch bereue ich meinem fast 4-wöchigen Einsatz keine Minute und würde es jeder Zeit wieder tun. Durch diesen Einsatz konnte ich so viel lernen, wovon ich auch hier in Deutschland sehr profitieren werde und hoffentlich in meiner Arbeit mit einbeziehen kann.

Danke für alles Malawi, Sikomo Malawi!
Eure Hebamme Astrid Kany



Malawi liegt im Süd-Osten von Afrika und unterhalb des Äquators mit Sambia, Tansania und Mosambik als Nachbarländer

Malawi hat ca. 14.212.000 Mio. Einwohner (Schätzung 2010), das sind durchschnittlich 120 Einwohner pro km²

Kindersterblichkeit unter dem 5. Lebensjahr: 110 von 1.000

Millenniums-Baby wird Mama

Chantal Kammer bringt im CaritasKlinikum Saarbrücken St. Theresia ihren ersten Sohn zur Welt.

Text und Foto: Nele Scharfenberg



Kurz nach der Geburt ihres Sohnes Milan: Chantal Kammer mit ihrer Mutter (links) sowie Hebamme Melina Jacob und Oberärztin Dr. Mira Ebner

Sie war das Millenniums-Baby im CaritasKlinikum Saarbrücken – jetzt ist sie selbst Mutter geworden: Chantal Kammer hat am 7. Juni 2017 ihren ersten Sohn zur Welt gebracht.

Der kleine Milan ist 53 cm groß und wiegt 2.946 g. Noch ist die junge Mutter etwas erschöpft von der Entbindung, aber zum Glück ist ihre eigene Mutter, Anna-Maria Kammer, zur Stelle und kümmert sich liebevoll um Tochter und Enkel.

Der erst wenige Stunden alte Milan nuckelt zufrieden an seiner Flasche und schläft dann auf Omas

Arm ein. Anna-Maria Kammer hat selbst ihre drei Kinder im CaritasKlinikum entbunden und erinnert sich noch gut an die Neujahrsnacht 2000 – die Jahrtausendwende erlebte sie im Kreißsaal, bis ihre zweite Tochter Chantal dann mittags um 12:11 das Licht der Welt erblickte. „Den Zeitungsartikel haben wir damals eingerahmt und an die Wand gehängt“, erzählt sie stolz. „Und meine Hebamme von damals arbeitet heute immer noch hier, das ist ein Gefühl wie nach Hause zu kommen.“ Jetzt erlebt sie zum ersten Mal das Oma-Glück und ist gerührt vor Freude: „Ich glaube im Kreißsaal war ich am aufgeregtesten von allen.“

Chantal Kammer wohnt noch zuhause bei ihrer Mutter und hat schon alles für den kleinen Milan vorbereitet. „Da mein kleiner Bruder erst sieben Jahre alt ist, habe ich bei ihm alles hautnah miterlebt und habe einige Erfahrung. Aber als ich meinen eigenen Sohn dann das erste Mal gesehen und in den Armen gehalten habe, konnte ich es trotzdem nicht ganz glauben.“ Nach den Sommerferien will sie wieder zur Schule gehen und später eine Ausbildung zur Kinderpflegerin machen. Auch dabei unterstützt sie ihre Mutter, wird sich dann um ihren Enkel kümmern, wenn Chantal in der Schule ist. „Denn sie ist ja immer noch mein Kind und wird es auch immer bleiben, selbst wenn sie jetzt selbst Mama ist.“

Heiko Ries als Vorsitzender im Bundesverband der Krankenhaus-IT-Leiter wiedergewählt

Text: Heiko Ries | Foto: Jennifer Ciani

Am 18. Mai 2017 wählte die Mitgliederversammlung des Bundesverbandes der Krankenhaus-IT-Leiter e.V. ihren neuen Vorstand.

Auf der Frühjahrstagung des Verbandes im Klinikum Bremen-Ost wurde Heiko Ries, IT-Leiter im Vinzentius-Krankenhaus Landau, wiedergewählt. Er gehört zu den Gründungsmitgliedern des Bundesverbandes der Krankenhaus-IT-Leiterinnen/Leiter e.V. (1996), ist seit 1998 Vorstandsmitglied und seit dem Jahr 2000 Vorsitzender.



Eine der ersten Adressen für Darmkrebspatienten

Professor Manfred Lutz, Chefarzt im CaritasKlinikum Saarbrücken, wieder auf der Focus-Liste der Top-Ärzte Deutschlands.

Text: CKS | Foto: Iris Maurer

Er gilt auf seinem Gebiet als einer der führenden Spezialisten. Professor Manfred Lutz, Chefarzt im CaritasKlinikum Saarbrücken, gehört nach den Recherchen der Magazine Focus und Focus-Gesundheit auf dem Feld der Tumorerkrankungen des Verdauungstraktes zu den empfehlenswerten Adressen in Deutschland.

Die Gründe für eine solche Auszeichnung sind vielfältig: Die Zufriedenheit der Patienten, die Beurteilung der Fachkollegen und das Therapieangebot spielen eine entscheidende Rolle. Schwerpunkt der Abteilung von Professor Lutz ist die Früherkennung und endoskopische Therapie von bösartigen Tumoren und ihren Vorstufen in der Speiseröhre, im Magen, im Dünn- und Dickdarm.

Lutz: „Dank Früherkennung und Endoskopie vermeiden wir inzwischen in vielen Fällen eine Bauchoperation.“ Dank der modernen Technik ist es inzwischen auch möglich, manche Tumore, die größer als 5 cm sind, mit dieser schonenden Methode herauszuschälen.

Zur palliativen Behandlung weit fortgeschrittener Tumore, die nicht mehr bestrahlt werden können, bietet das Klinikum auf dem Saarbrücker Rastpfuhl als eine der wenigen Kliniken eine so genannte Photodynamische Therapie an. Es sind allerdings nicht nur die Erkennung und Behandlung schwerer Erkrankungen, die Lutz beschäftigen. Ein wichtiger Bestandteil seiner Arbeit ist das Forsuchen nach neuen, erfolgversprechenden Therapien. Lutz wird in Kürze gemeinsam mit allen Kliniken

und Onkologen im Saarland sowie dem epidemiologischen Krebsregister eine Studie starten, bei der über drei Jahre lang alle Patienten mit Pankreaskarzinom nach ihren Symptomen und Diagnosepfaden befragt werden, um so die Früherkennung und die Versorgungsstrukturen weiter zu verbessern.

Lutz: „Bei allem Fortschritt und den wachsenden Möglichkeiten der modernen Spitzenmedizin ist uns aber auch eines wichtig: Wir wollen nicht nur das medizinisch und technisch Machbare. Der Patient steht bei uns im Mittelpunkt, ihm muss es gut gehen.“



Ausgezeichnet!

TÜV Rheinland bestätigt erneut hohe Servicequalität in den Sankt Rochus Kliniken.

Text: Schubert Unternehmensgruppe

Wieder ist es schwarz auf weiß bestätigt: Essen und Servicequalität in den Sankt Rochus Kliniken sind ausgezeichnet. Bereits zum siebten Mal in Folge haben Auditoren vom TÜV Rheinland 150 Merkmale, darunter Freundlichkeit des Cafeteria-Personals, Schriftgröße des Speiseplans oder Vollständigkeit der Preisauszeichnung, überprüft und als Ergebnis der Schubert Speisenversorgung für ihre Arbeit im Haus das Gütesiegel „Geprüfte Servicequalität in der Gemeinschaftsverpflegung“ verliehen.

Besonders große Freude über die erneut exzellent bestandene Rezertifizierung herrschte bei Betriebsleiter Matthias Greguletz, der gemeinsam mit seinem Team der Schubert Speisenversorgung sowie Klinikangestellten für

Essen und Service im Restaurant und Café verantwortlich ist: „Ich freue mich riesig, dass wir dieses Jahr wieder die TÜV-Qualitätskriterien zu 98 Prozent erfüllt haben. Das spornt uns weiterhin an, mit gutem Essen und zuvorkommendem Service bestmöglich zur Genesung der Patienten, aber auch zum Wohlfühlen und zur Leistungsfähigkeit aller Mitarbeiter in den Sankt Rochus Kliniken beizutragen.“

Erstmals fand die Zertifizierung durch den TÜV Rheinland 2012 statt. Seitdem unterzieht sich das Team um Matthias Greguletz jährlich freiwillig dieser intensiven, nicht angekündigten und teilweise verdeckten Prüfung. Dass die Prüfergebnisse bislang jedes Mal so gut ausfielen, ist kein Zufall, sondern fußt

auf Faktoren wie Beständigkeit, harter Arbeit und Willenskraft: Seit zirka 15 Jahren werden die Kliniken kulinarisch von der Schubert Speisenversorgung bewirtschaftet, das gastronomische Team ist professionell eingespielt, absolviert regelmäßig Schulungen, stellt sich immer wieder auf die Probe und entwickelt sich weiter – etwa indem es Feedback zu Speisenangebot und -wünschen eingeholt.

„Der Gesundheitsmarkt ist hart umkämpft. Da ist es gut, wenn eine Klinik sich nicht nur aufgrund ihrer medizinisch-therapeutischen Kompetenz beim Patienten empfiehlt, sondern wenn sie zudem mit weichen Faktoren wie der Servicequalität punkten kann“, erklärt Matthias Greguletz.

Unter Strom – trotz Schmerzen gut leben

Die Probleme von Schmerzpatienten standen am 6. Juni im CaritasKlinikum Saarbrücken St. Josef Dudweiler im Mittelpunkt.

Text: Silke Frank | Fotos: Iris Maurer

Etwa 12 bis 15 Millionen Menschen leiden in Deutschland unter länger andauernden oder wiederkehrenden Schmerzen. Einen Schalter, um den Schmerz abzustellen, gibt es leider nicht.

Im Rahmen des bundesweiten „Aktionsstag gegen den Schmerz“ beteiligte sich auch in diesem Jahr wieder das CaritasKlinikum Saarbrücken St. Josef Dudweiler. Patienten, Angehörige und Interessierte konnten sich über die Schmerzentstehung und über aktuelle Behandlungsmöglichkeiten informieren.

Das Programm startete mit einem Vortrag von Markus Heisel, Fachpfleger für Schmerztherapie, Onkologie und Palliativmedizin. „Schmerzen muss man heutzutage nicht mehr aushalten“, betonte der Experte. Heisel verglich die Bekämpfung mit einem lichterloh brennenden Raum, den man versucht, mit einem kleinen Glas Wasser zu löschen. „Das funktioniert natürlich nicht. Schmerzpatienten müssen frühzeitig hingehen und etwas gegen die Schmer-

zen einnehmen“, plädierte er für eine frühzeitige Bekämpfung. „Wenn man dies nicht tut, kann der Schmerz chronifizieren bis hin zu einem Ganzkörperschmerz.“

Wenn sich aus einem akuten Schmerz ein chronischer Schmerz entwickelt, hat das oft weitreichende Konsequenzen für die Betroffenen. Das Leben ist dann stark beeinträchtigt, die Leistungsfähigkeit nimmt ab und oft sind depressive Stimmungen die Folge. In einem zweiten Vortrag machte Dipl.-Psychologe Charles Kimelman deutlich, welche Bedeutung psychologische Prozesse sowohl bei der Schmerz-Chronifizierung als auch in der Schmerztherapie haben. Eine Maßnahme, um Schmerzen zu lindern, ist neben Ergo- und Physiotherapie die Hypnotherapie. Patienten können mit diesem Verfahren gezielt ihren Körper dazu bringen, sich zu entspannen und auf diese Weise auch ihre Schmerzzustände zu verringern – ganz ohne Medikamente. „Positive Effekte müssen trainiert werden. Wenn wir die Ängste reduzieren können, sind die Schmerzen erträglicher“,

erläuterte Charles Kimelman, der sich seit dreißig Jahren mit diesem Thema beschäftigt. Was nach den Vorträgen noch offen geblieben war, konnte bei den Schmerzexperten Dr. Maria Schlicher, Dr. Ludwig Distler sowie bei den beiden Referenten in einem persönlichen Gespräch erfragt werden.



Chefarzt Dr. med. Ludwig Distler



Dr. med. Maria Schlicher



Markus Heisel



Dipl.-Psych. Charles Kimelman

Dr. med. Ruth Fischer-Bieniek

Fachärztin für med. Mikrobiologie,
Virologie und Infektionsepidemiologie

Insektenallergie: Neue Bluttests

Mit den steigenden Temperaturen nimmt auch der Insektenflug zu – und das damit verbundene Risiko für Allergiker. Normalerweise ist ein Bienen- oder Wespenstich schmerzhaft, aber nicht gefährlich. Anders sieht es bei Menschen mit einer Bienen- oder Wespengiftallergie aus. Nach Aussage des Ärzteverbandes Deutscher Allergologen (ÄDA) reagieren etwa drei Prozent der Deutschen überempfindlich auf Insektengift. Für sie kann der Stich einer Biene, Wespe, Hornisse oder Hummel lebensgefährlich sein. Das Gift von Ameisen, Mücken oder Bremsen kann ebenfalls schwere allergische Reaktionen auslösen, wenn auch sehr selten. Symptome können nach einem Stich innerhalb weniger Minuten auftreten: Schweißausbrüche, tränende Augen, Atemnot, Hautausschläge, Schwindel, Herzrasen, Zittern, Übelkeit oder Erbrechen.

Im Extremfall kommt es zu einem allergischen Schock mit Bewusstlosigkeit und Atem- bzw. Kreislaufstillstand. Nach Anamnese und Hauttests (Pricktest) erfolgt die Diagnosestellung bisher vor allem über IgE-Blutuntersuchungen auf Bienengift (i1) und Wespengift (i3).

Es ist empfehlenswert, diese Untersuchungen in der ersten Woche nach dem klinischen Ereignis sowie ein zweites Mal 4–6 Wochen später durchzuführen.

Bei dieser klassischen Diagnostik werden Allergenextrakte verwendet. Diese Allergenextrakte enthalten zwangsläufig eine ganze Reihe von Proteinen und allergenen Determinanten mit sehr unterschiedlicher allergologischer Potenz. Dadurch kann das stechende Insekt nicht immer eindeutig festgestellt werden.

Dagegen ermöglicht die **molekulare** IgE-Allergiediagnostik die eindeutige Unterscheidung zwischen einer Bienen- oder Wespengiftallergie oder einer echten Doppelsensibilisierung. Die Einzeldiagnostik auf die Hauptallergene der Biene (Api m1) und der Wespe (Ves v1 und Ves v5) zeigt in vielen Fällen das tatsächlich relevante Allergen an: Damit kann dann eine spezifische Immuntherapie (SIT) geplant werden.

Die SIT mit Insektengift ist hochwirksam. Sie hat eine Erfolgsquote von zirka 80 Prozent für Bienengift- und 90 Prozent für Wespengift-Allergiker. So kann auf Grundlage einer präzisen Diagnostik die richtige Behandlungsmethode gewählt werden.

Foto: jarts/photocase.com



Partner des CaritasKlinikums Saarbrücken
Medizinisches Versorgungszentrum Labor Saar GmbH

Dr. med. Percy HUAMAN, Dr. med. Elena HOFF
Fachärzte für Laboratoriumsmedizin

Dr. med. Reinhard STUTE
Facharzt für Laboratoriumsmedizin, Facharzt für Transfusionsmedizin

Dr. med. Ruth FISCHER-BIENIEK, Frau Bettina GEORG
Fachärztin für Laboratoriumsmedizin
Fachärztin für med. Mikrobiologie, Virologie und Infektionsepidemiologie

Prof. Dr. med. Angela BOLDOVA-VALEVA
Professorin für med. Mikrobiologie
Fachärztin für med. Mikrobiologie, Virologie und Infektionsepidemiologie
Fachärztin für Hygiene und Umweltmedizin

MVZ LABOR SAAR GMBH
Blücherstraße 47
66386 St. Ingbert

Telefon 06894 9550-100
Telefax 06894 9550-109
service@mvz-labor-saar.de



Die Zusammenarbeit von allen Beteiligten trägt zum Erfolg der Mutter-Kind-Sprechstunde bei

Keine Frau soll ohne Versorgung bleiben

Mutter-Kind-Sprechstunde
am CaritasKlinikum Saarbrücken St. Theresia gestartet.

Text und Foto: Nele Scharfenberg

Seit Mai bietet das CaritasKlinikum Saarbrücken St. Theresia zweimal in der Woche eine Mutter-Kind-Sprechstunde an.

Bislang wurden über 100 Wöchnerinnen erreicht. Dieses erfreuliche Ergebnis wurde nun beim offiziellen Auftakt des Pilotprojekts präsentiert. Die Sprechstunde bildet einen Präventionsbaustein im Rahmen des Programms „Frühe Hilfen“ und unterstützt Familien in der Schwangerschaft oder mit ihrem neugeborenen Kind im CaritasKlinikum Saarbrücken.

Erster ehrenamtlicher Regionalverbandsbeigeordneter Manfred Maurer: „Mit der Mutter-Kind-Sprechstunde möchten wir Familien direkt nach der Geburt ansprechen und ihnen frühzeitig Informationen über Angebote in ihrer Umgebung zukommen lassen.

Unser Ziel ist es, dass keine Frau ohne Versorgung bleibt.“ Montags und donnerstags gehen Simone Bach, Familienhebamme im CaritasKlinikum, und Dorota Aach, Familienhebamme des Regionalverbands Saarbrücken, zwei Stunden lang zu den Wöchnerinnen, um zu beraten und zu informieren. Die Vermittlung an regionale Betreuungs- oder Gruppenangebote kann so bereits beim Aufenthalt in der Geburtsklinik erfolgen. „Individuell und in ungestörter Atmosphäre werden Auskünfte über Mutter-Kind-Treffs, Beratungsstellen und Betreuungsangebote, aber auch über finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten weitergegeben“, so Maurer weiter.

Dr. med. Mustafa Deryal, Chefarzt der Klinik für Geburtshilfe und Frauenheilkunde, war von Anfang an von der Projektidee begeistert: „Wir merken im-

mer wieder, dass es Familien gibt, die in der Anfangszeit noch Probleme haben. Für sie kann es nur von Vorteil sein, so unmittelbar und unkompliziert Unterstützung zu erhalten. Bisher haben wir auch ausschließlich positive Rückmeldungen bekommen.“

Für Hebamme Kerstin Schwarze, Teamleiterin der Mutter-Kind-Station, zeigen sich schon erste Erfolge in der verbesserten Transparenz und Kommunikation. Man könne „zum Wohle der Familien und der Kinder“ voneinander lernen und sich gegenseitig unterstützen.

Pflegedirektorin Ursula Hubertus erklärte abschließend: „Ohne die Zusammenarbeit aller Beteiligten würde so ein Angebot in der täglichen Praxis gar nicht funktionieren. Dies ist ein weiterer Baustein zur besseren Versorgung unserer Familien.“

Schnellere Erholung, verkürzter Krankenhausaufenthalt

Interview mit Dr. med. Bernd-Dieter Stutz, Chefarzt der Gynäkologie am Vinzentius-Krankenhaus Landau.



Text: Jennifer Back | Foto: Jennifer Ciani

In der Vortragsreihe „Vinzentius am Markt“ haben Sie über minimal-invasive Chirurgie gesprochen, sind aber Chefarzt der Gynäkologie und Geburtshilfe.

Die minimalinvasive Chirurgie nimmt bei Erkrankungen im so genannten kleinen Becken der Frau einen immer größeren Anteil an der Gesamtzahl der gynäkologisch-operativen Eingriffe ein. Die Fortschritte in der minimalinvasiven Chirurgie ermöglichen, dass

immer mehr Eingriffe gewebeschonend durchgeführt werden. Der große Vorteil dieser Methode besteht darin, dass sich die Patienten nach der Operation durch den Wegfall des Bauchschnittes sehr viel schneller erholen und der Krankenhausaufenthalt verkürzt wird.

Welche Eingriffe führen Sie mit der minimalinvasiven Chirurgie durch?

Die meisten der größeren Eingriffe werden heute in dieser Technik durchge-

führt und was immer mehr an Bedeutung gewinnt, ist die Organerhaltung. Während „früher“ z.B. Muskelknoten der Gebärmutter sofort ein Grund für deren Entfernung waren, können heute die Knoten entfernt werden.

Führen Sie diese Operationen nur bei einer bestimmten Altersstufe aus?

Nein, wir sprechen alle Altersstufen an, wobei wir einen Schwerpunkt auf den Organerhalt abheben werden.

Gelungene Integration bereichert das Leben

Text: Heiko Ries | Fotos: Axel Brachat, Heiko Ries

Im Mai fand mit zehnjähriger Tradition der Tag der Integration auf dem Stiftsplatz in Landau als Chance der Begegnung statt. Schirmherr war wieder der Oberbürgermeister der Stadt Landau, Thomas Hirsch. Auf dem Stiftsplatz konnten die Besucher erleben, wie gelungene Integration das Leben bereichert. Bühnenprogramm, Tanz, Musik und Speisen aus verschiedenen Ländern zeigten die ganze Vielfalt der Region.

Das Vinzentius-Krankenhaus arbeitet seit vielen Jahren im Runden Tisch Migration Landau-Südliche Weinstraße aktiv mit. Es werden dabei Migrationsthemen und die Förderung der Akteure durch

Kooperation interdisziplinär weiterentwickelt. Die kommunalen Integrationsstrategien und das Integrationskonzept der Stadt Landau werden aktiv begleitet und umgesetzt. Das Vinzentius-Krankenhaus Landau behandelt jährlich Patienten aus rund 60 Nationen stationär.

Rund zehn Prozent der Mitarbeiter haben ausländische Herkunftsnationen, Tendenz steigend. „Unsere Arbeit im Dienste unserer Patienten ist nur erfolgreich im kommunikativen Zusammenwirken aller Mitarbeiter aus allen Tätigkeitsbereichen“, sagt Geschäftsführerin Ilona Fleischer-Klisch. Das Credo: „Wir leben Integration“.

Ein buntes Programm zeigte die ganze Vielfalt der Region





Anke Wießner sorgt im
Wannenbad für Entspannung
und Erholung

Ausgleich für Körper, Geist und Seele

*Die cts Klinik Schlossberg ist eine Fachklinik für orthopädische
Rehabilitation – Neuer Chefarzt seit 1. Juli.*

Text: Nele Scharfenberg | Fotos: Bettina Asche-Matthey, Oliver Hartmann

Anke Wießner ist so etwas wie die gute Seele in der Bäderabteilung der Schlossbergklinik. Sie weiß genau, was die Patienten brauchen: In ihr Wannenbad kommen die Patienten zur Erholung für Körper und Geist.

15 Minuten dauern die Anwendungen und damit es nicht langweilig wird, hat Anke Wießner Bilder an die Decke gehängt. Aber auch der Blick nach draußen belohnt, während medizinische Badesätze und Sprudel für ein Entspannungsgefühl sorgen. „Sich mal 15 Minuten für sich nehmen und in Ruhe den Blick schweifen lassen, das tut den Patienten gut“, weiß die ausgebildete Entspannungstherapeutin.

Das Wannenbad ist ein spezielles Angebot für die pflegenden Angehörigen, die in die cts Klinik Schlossberg in Bad Liebenzell kommen. 30 der insgesamt 130 Betten in der Rehaklinik sind für dieses besondere Programm reserviert, das Entlastung und Vorsorge verbindet. Die Patienten werden für drei Wochen vom Pflegealltag entlastet, um einen Ausgleich zu schaffen – für Körper, Geist und Seele. Medizinische Betreuung, Psychologische Beratung, Bewegungs- und Sporttherapie – das Angebot ist breit gefächert.

„Mit dem Angebot für pflegende Angehörige haben wir hier ein Exempel statuiert“, sagt Chefarzt Dr. Karlheinz Tschuran. „Als erste Klinik haben wir dieses Projekt auch wissenschaftlich begleitet. Es ist eine Chance für die Menschen, die Seele bau-

meln zu lassen als Stütze für den Alltag. Unser Ziel ist es, die körperliche und seelische Gesundheit nachhaltig zu stärken und die Akkus wieder aufzuladen, bevor es zu einer psychischen oder physischen Erschöpfung kommt, die zu Krankheiten oder einem Zusammenbruch führt.“

Das Programm „Zeit für mich“ ist aber nur ein Baustein der Rehaklinik im anerkannten Erholungsort mitten im Schwarzwald. Der Schwerpunkt liegt auf der Behandlung von orthopädischen Erkrankungen. Chefarzt Dr. Karlheinz Tschuran ist seit Geburt der Klinik im Jahr 1989 dabei. Der 64-Jährige ist Facharzt für Allgemeinmedizin sowie Physikalische und Rehabilitative Medizin und hat sich in verschiedenen Naturheilverfahren weitergebildet. „Früher war das hier ein Kurheim zur Regenerierung. 1994 wurden dann gezielte Maßnahmen für den Bewegungsapparat eingeführt“, erinnert er sich. Die Entwicklung von einer Kurklinik zur Rehabilitationsklinik mit klarer medizinischer Indikation nahm damals seinen Anfang. 1999 wurden Anschlussheilbehandlungen bei künstlichen Knie- und Hüftgelenken eingeführt, ebenso bei Wirbelsäulen- und Gelenkbeschwerden. „Mit dem Abschluss des Versorgungsvertrages mit den gesetzlichen Krankenkassen für die Indikation Orthopädie und Unfall- und Verletzungsfolgen im Jahr 2006 waren die Weichen dann klar in Richtung orthopädische Leiden gestellt“, so Karlheinz Tschuran. Er beobachtet, dass die Verweildauer in den Akuthäusern in den letzten Jahren drastisch gesunken ist: „Die frühen Entlassungen aus dem Akutkrankenhaus verändert die Anforderungen an die Reha.“

Andrea Roedern arbeitet seit über 20 Jahren in Bad Liebenzell und ist damit, wie sie sagt, eine „ganz langen Mitarbeiterinnen“. Die Physiotherapeutin betreut die Patienten mehrmals die Woche mit Einzelgymnastik. „Früher, als wir hier noch eine Kurklinik waren, ging es eher darum, die Fit-ten und Aktiven noch fitter zu machen“, denkt sie zurück. Das habe sich heute etwas geändert: „Im Laufe der Zeit stieg die Zahl der operierten, weniger fitten Patienten immer mehr an. Das wirkt sich unterschiedlich aus: Beim Therapeutischen Gehen

auf dem Klinik-Gelände oder beim Terrain-Training im Wald sind oft Menschen mit Rollatoren dabei. Wir üben verschiedene Gangvariationen. Das dient dann auch der Sturzprophylaxe und um Sicherheit für das eigenständige Leben zuhause wiederzuerlangen.“

Um für jeden Patienten die optimale Behandlung sicherzustellen und die Schwerpunkte bei Bedarf dynamisch anpassen zu können, steht das Team der Therapeuten mit den behandelnden Ärzten und der Pflege in regelmäßigem Austausch. Marcus Althoff ist für die Therapie-Koordination zuständig und hat ähnliche Erfahrungen gemacht wie seine Kollegin Andrea Roedern: „Die Krankheitsschwere der Patienten nimmt immer mehr zu. Früher konnten wir sie viel stärker aktiv fordern. Wassergymnastik ist zum Beispiel erst möglich, wenn die Wundheilung abgeschlossen ist. Das verändert den gesamten Therapie-Verlauf.“

In der cts Klinik Schlossberg gibt es drei therapeutische Abteilungen: Die Massageabteilung mit manueller Lymphdrainage und physikalischen Anwendungen, die Physiotherapie und die Sporttherapie. Ergänzt wird das Angebot durch Vorträge und psychologische Beratung, eine Mischung aus passiven und aktiven Anwendungen, sowie ärztliche Untersuchungen. Ein wichtiger Baustein im Gesamtkonzept ist zudem die Sozialberatung. „Besonders bei älteren Patienten, die vorher allein gelebt haben, ist es wichtig zu besprechen, wie es weitergeht, damit nach der Entlassung zuhause auch alles wieder reibungslos funktioniert“, gibt Dr. Tschuran zu bedenken.

Derzeit stehen große Veränderungen in Bad Liebenzell an. Insgesamt neun Millionen Euro investiert die Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken in die Rehaklinik. Im Rahmen der Bau- und Renovierungsmaßnahmen wird es im Bettenhaus zukünftig 130 moderne Patientenzimmer und in jedem Flur einen Aufenthaltsraum geben. Auch öffentliche Bereiche der Klinik werden saniert und modernen Standards angepasst, wie z.B. die Cafeteria und der Speisesaal. Der „Spinatbunker“, wie das Haus am

Von einer Kurklinik zur Rehabilitationsklinik mit klarer medizinischer Indikation



Die cts Klinik Schlossberg liegt mitten im Schwarzwald

Infos zum Standort:

Die cts Klinik Schlossberg ist Teil eines Verbundes von insgesamt vier Kliniken in Baden-Württemberg mit mehr als 900 Betten. In Bad Liebenzell arbeiten 82 Mitarbeiter.

Die Klinik ist spezialisiert auf orthopädische Rehabilitation und Anschlussrehabilitation sowie auf Vorsorgekuren für pflegende Angehörige.

Mehr Infos gibt es auf www.cts-reha-bw.de



Die Chefärzte Dr. Markus Wiedemann (oben links) und Dr. Karlheinz Tschuran (oben Mitte) wollen erfolgreiche Konzepte weiterführen, aber auch Neues angehen

Hang mit schönem Blick über die tolle Landschaft heißt, wird in diesem Zuge eine weiße Fassade erhalten. Und Dr. Karlheinz Tschuran, der „Veteran“ der Rehabilitation, wird im nächsten Jahr in Rente gehen. Sein Nachfolger ist Dr. Markus Wiedemann, der die Klinik bereits seit dem 1. Juli mit seiner Fachexpertise verstärkt. „Wir haben uns bewusst dafür entschieden, die Klinik ein paar Monate als Doppelspitze zu führen“, sagt der 42-Jährige. „Das ist auch für mich eine große Chance, Seite an Seite mit jemandem zu arbeiten, der so viel Erfahrung hat. Davon kann ich nur profitieren, denn ich bin ein absoluter Team-Player. Meiner Meinung nach beruht Medizin vor allem auf guter Kommunikati-

on und Zusammenarbeit zwischen den Abteilungen.“

Wiedemann ist Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie und hat bis zum Sommer in den Sankt Rochus Kliniken in Bad Schönborn gearbeitet, eine von insgesamt vier Kliniken in Baden-Württemberg, mit denen Bad Liebenzell innerhalb des cts-Konzerns einen Reha-Verbund bildet. An seinem neuen Arbeitsplatz setzt er auf die Weiterführung der erfolgreichen Konzepte, will aber auch Neues angehen. Für das kommende Jahr ist die Etablierung eines Competence Center Orthopädische und Psychosomatische Reha (CCOP) geplant. „Wir sehen gerade bei den Orthopädie-Patienten viele Komorbiditäten im psychischen Bereich, die sich durch die oft jahrelangen chronischen Schmerzen entwickelt haben“, erklärt der Chefarzt. „Die Kombination der Behandlung von orthopädischen und psychischen Erkrankungen wird in Deutschland noch sehr selten angeboten, aber wir sehen hier einen riesigen Bedarf.“

Zudem will Wiedemann mit Firmen in der Umgebung in Kontakt treten, um Konzepte des betrieblichen Gesundheitsmanagements zu erarbeiten, ihre Arbeitnehmer zu trainieren, zu schulen und Phasen der Entlastung zu schaffen, zum Beispiel durch einwöchige Reha-Aufenthalte. „Hilfe zur Selbsthilfe“, nennt er den Ansatz. Der Mediziner freut sich auf die anstehenden Herausforderungen: „Es ist gut zu wissen, dass man einen starken Träger im Hintergrund hat, der zukunftssträchtige und sinnvolle Entscheidungen trifft und auch bereit ist, in diese zu investieren.“



„Geht die Anzahl von Vorsorgekuren insgesamt zurück?“ Dieser Frage wollte ein Team des SWR in einer Reportage für die Landesschau Baden-Württemberg nachgehen und landete in der cts Klinik Schlossberg. Gefilmt wurden eine Therapieeinheit im Bewegungsbad, eine Rückenschule für pflegende Angehörige, Training in der MTT sowie Interviews mit Pflegenden und Fachexperten.

Weltklasse Triathlet in Bad Schönborn

Text: Claudia Maciejewski | Fotos: Hanna Becher

Die Sankt Rochus Kliniken konnten im März den Weltklasse-Triathleten Sebastian Kienle begrüßen. Der Spitzensportler, der 2014 sowohl im Kraichgau Deutscher Meister auf der Triathlon-Mitteldistanz wurde als auch in Hawaii die Ironman-World-Championship (3,9 km Schwimmen, 180 km Radfahren, 42 km Laufen) gewann, war zur Routineuntersuchung im Zentrum für Sportmedizin und Leistungsdiagnostik. Seine in Insiderkreisen nicht weniger bekannte Ehefrau, Christine Schleifer, Deutsche Meisterin im Duathlon von 2010 und mehrfache Deutsche Hochschulmeisterin im Straßenlauf, begleitete ihn und nutzte den Termin zur sportmedizinischen Untersuchung und Leistungsdiagnostik.

Diese Untersuchungen, die im Zentrum für Sportmedizin und Leistungsdiagnostik durchgeführt werden, sind für

Freizeit- und Leistungssportler extrem wichtig. Zum einen kann durch die vom Kardiologen durchgeführte Untersuchung die gesundheitliche Unbedenklichkeit von Sport attestiert werden. Dies ist nicht nur für Leistungssportler sondern auch für Freizeitsportler und Wiedereinsteiger zur Erkennung gesundheitlicher Risiken wichtig.

Zum anderen erfährt der Sportler durch eine komplexe Leistungsdiagnostik, wie er sein Training gezielt nutzen kann, sei es zur Gesundheitsförderung, Gewichtsreduktion oder Leistungssteigerung im Wettkampf.

Für die Qualität der Untersuchungen stehen der Chefarzt der Klinik für Kardiologie Dr. Thomas Thürauf und sein Kollege der Kardiologe, Sportmediziner und zertifizierte Experte für Laktatleistungsdiagnostik, Oberarzt Horst Notheisen.



Meldungen aus den Sankt Rochus Kliniken

Gründung Neurologische Frührehabilitation Phase B

Die Sankt Rochus Kliniken Bad Schönborn wurden mit 18 Betten für die Neurologische Frührehabilitation Phase B als Plankrankenhaus in den Landeskrankenhausplan aufgenommen. Die Abteilung wurde zum 01.07.2017 eröffnet.

Anpassung Versorgungsvertrag GKV

Im Rahmen eines Qualitätsdialoges mit den gesetzlichen Krankenkassen wurde zur Umsetzung des Reha-Verbundkonzeptes die Anpassung des Versorgungsvertrages nach § 111 SGB nun zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht.

Der neue Versorgungsvertrag für die Sankt Rochus Kliniken ist zum 1. Mai 2017 in Kraft getreten und sieht folgende Abteilungsgrößen vor:

| | |
|-------------|-------------------------|
| Neurologie: | 150 Betten (75 C, 75 D) |
| Orthopädie: | 120 Betten |
| Geriatric: | 85 Betten |
| Kardiologie | 30 Betten |

Ausweitung Belegungsvereinbarungen DRV

Nachdem der Belegungsvertrag mit der Deutschen Rentenversicherung Bund im November 2016 um den Indikationsbereich Neurologie erweitert werden konnte, ist es nun gelungen, auch eine AHB-Zulassung in diesem Segment zu erlangen. Damit ist es den Sankt Rochus

Kliniken nun möglich, auch Patienten der DRV Bund in direktem Anschluss an die stationäre Krankenhausbehandlung aufzunehmen und so die bewährte Kooperation mit den Krankenhäusern in der Region zu stärken.

Neu gestaltete Homepage mit Download-Möglichkeiten

Die Webseite www.sankt-rochus-kliniken.de wurde neu gestaltet. Dadurch wird allen Partnern, aber vor allem auch den Patienten, mehr Informationen und vor allem eine bessere Übersicht geboten. Anmeldeformulare und sämtliche Ansprechpartner befinden sich im Service-Bereich.

„Jeder Schlaganfall ist ein Notfall“

Interview mit Dr. med. Helmut Klempt, Chefarzt am Vinzentius-Krankenhaus Landau.



Text: Jennifer Back | Foto: Jennifer Ciani, Heiko Ries

Grundsätzlich kann ein Schlaganfall jeden treffen – ganz plötzlich und ohne Vorwarnung. Dann zählt jede Minute. Je früher der Patient behandelt wird, desto größer ist die Chance, dass er keine Schäden von der Durchblutungsstörung im Gehirn zurückbehält. Nicht selten ist der Schlag aber so schwer, dass es zu bleibenden Ausfällen des Gehirns kommt, der Patient bleibt sein Leben lang beeinträchtigt. Im schlimmsten Fall führt ein solcher Schlag zum Tod. Der Schlaganfall ist nach Herz-Kreislauf-Erkrankungen und der koronaren Herzkrankheit die dritthäufigste Todesursache.

Interview mit Dr. med. Helmut Klempt, Chefarzt am Vinzentius-Krankenhaus Landau.

Bei wem ist das Schlaganfallrisiko besonders hoch?

Menschen mit Vorhofflimmern oder zu hohem Blutdruck sind häufiger betroffen als gesunde. Bluthochdruck wird als Risikofaktor jedoch immer noch unterschätzt, die Patienten nehmen oft nicht konsequent ihre Medikamente ein. Wer viel raucht oder Alkohol trinkt oder anderweitig einen unge-

sunden Lebensstil pflegt, hat ebenfalls ein erhöhtes Risiko für einen Schlaganfall.

Wie macht sich ein Schlaganfall bemerkbar?

Der Betroffene spürt das vor allem durch die Lähmung eines Armes und/oder Beines, durch einen hängenden Mundwinkel, Taubheitsgefühl oder ähnliche Gefühls- oder Sprachstörungen. Manche verlieren ihre Sprachfähigkeit gar komplett. Weitere Symptome sind Sehstörungen oder starke Kopfschmerzen. Auch Verwirrtheit, Benommenheit, Schläfrigkeit oder ein Koma können Ausdruck eines Schlaganfalls sein. Bei all diesen genannten Symptomen sollte sofort der Notarzt alarmiert werden.

Wie viele Patienten werden jährlich im Vinzentius-Krankenhaus behandelt?

Etwa 250 Schlaganfall-Patienten werden jedes Jahr im Vinzentius-Krankenhaus behandelt. Diese Zahl ist gegenwärtig konstant. Wegen der demographischen Entwicklung rechnen Experten mit einer Zunahme von Schlaganfällen.

Der Vortrag von Dr. med. Helmut Klempt im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Vinzentius am Markt“ war gut besucht



Die Vielfalt feiern



Das Vinzentius-Krankenhaus Landau hat sich auch in diesem Jahr am Diversity-Tag beteiligt, der bereits zum fünften Mal auf Initiative des Vereins „Charta der Vielfalt“ durchgeführt wurde. An diesem Tag rücken die Unterzeichner der Charta bundesweit das Thema „Vielfalt“ in den Fokus. Der Aktionstag in Landau fand gemeinsam mit allen Charta-Unterzeichnern aus Landau und der Region auf dem Gelände der Gillet Baumarkt GmbH statt.

Text: Heiko Ries | Fotos: Heiko Ries, Elena Schwahn



„Singmäuse“ besuchen Seniorenheim

Kinder-Chor der Caritas Kindertagesstätte St. Eligius präsentierte sein Können.

Text und Fotos: Christine Raubuch

Jeden Dienstag probt der Kinder-Chor der Caritas Kindertagesstätte St. Eligius mit dem Organisten der katholischen Kirchengemeinde St. Eligius, Georg Zimmol, die unterschiedlichsten Lieder. Im Mai war es dann endlich soweit: Die „Singmäuse“ präsentierten im Seniorenheim „Haus Edelgard“ ihr Können.

Engagiert und stolz haben die Kinder gesungen und anschließend mit den Senioren einen Schmetterling gestaltet, den sie als Erinnerung an ihren Besuch verschenkten.

Zur Stärkung gab es etwas zu Essen und Trinken und als „Gage“ für die Kinder eine Tüte mit süßen Leckereien. Alle waren sich einig, dass sie einen schönen Nachmittag verbracht hatten.



Leistung aus Tradition – Stärke durch Innovation

Schneider Bau verfügt über eine Baupraxis von über 85 Jahren und verbindet Erfahrung mit neuestem Wissensstand. Klassischer Rohbau, komplette Baudienstleistungen oder Projektentwicklungen. Ob Sie private oder gewerbliche Werte schaffen wollen, wir haben den „Lebenszyklus“ Ihrer Immobilie im Fokus.

Info unter: **06754 9200-0** www.schneider-bau.com



Unser System
– Ihr bleibender Wert **SCHNEIDER BAU**



← Marion Ruppel-Lohoff, Einrichtungsleiterin
des Haus Christophorus und Marc Schmitt,
Einrichtungsleiter des Theresienheims reiten
gemeinsam auf Therapie-Pferd Wicky

Einfach tierisch gut

25 Jahre Bauernhof im Haus Christophorus: ein ganz besonderer
Rückblick in Form eines „tierischen Protokolls“.



Text und Fotos: Wolfgang Jacob

Wie es bei den Fachmenschen in der Caritas Jugendhilfeeinrichtung Haus Christophorus nach wichtigen Ereignissen üblich ist eine Erfolgsbilanz zu ziehen, so scheint das – nicht ganz ungewöhnlich bei so viel tierischer Kompetenz – auch bei den tierischen therapeutischen „KollegInnen“ der Fall zu sein. Nach dem Bauernhoffest im Haus Christophorus bestand Zugriff zu der fast vollständigen „Sprachaufzeichnung“ der Teamsitzung der Pferde Hexe, Krümel, Johann, Wicky und Safira.

Um die Authentizität der Teambesprechung zu wahren, wurde nicht alles ins Hochdeutsche transkribiert. Schwierig wäre das ja auch alleine schon deshalb, weil es sich bei den Teilnehmern um eine bunte Gruppe von Isländern, Norwegern und einen Noriker handelt, die aber alle durchweg als waschechte europäische Saarländer durchgehen.

Hier einige Auszüge:

Hexe: also habt ihr schon gehört, mir kommen in die Zeitung...

Krümel: Nein, wir sollen einen Artikel für die cts-Kontakte und die Internetseite vom Haus Christophorus schreiben.

Hexe: Was soll dann alles in den Artikel rinkommen?

Wicky: Also das ist doch ganz klar: wie toll unser Bauernhoffest war.

Johann: Ich denke, es sollte klar sein, dass es ja net nur ein ganz tolles Fest war, sondern auch ein Jubiläum. Nämlich unser Silber-Jubiläum. Wir müssten als auch unsere Ehemaligen entsprechend würdigen. Das macht man halt so.

Hexe: Wat heißt denn das?

Johann: Ai ja, vor 25 Jahren wurde ja net nur die Gruppe 2 auf dem Bauern-

hof-Gelände eröffnet, sondern auch das Therapeutische Reiten und der Kinderbauernhof feierlich vorgestellt.

Hexe: Viele werden sicherlich auch nicht mehr wissen, dass hier schon ganz hohe Tiere ihr Arbeit geschafft hann: ich kann Euch ja nur mal sagen: Jolly Jumper, Gorbi, Arafat, um mal die Bekanntesten zu nennen. Und dann noch: Lümmel, Filou, Sascha, Blesla und Murphy.

Wicky: Und jetzt sind mir halt da, und mir sind ja auch eine richtige gute Mannschaft.

Safira: Und wer hat von den Menschen mit uns zusammengeschafft?

Johann: Ei, ich hann doch am Sonntag die Frau Scherer von der cts in Saarbrücken gesehen, und auch noch ein paar Ehemalige, die die Idee damals hatten und hier vor Ort das alles auf die Beine gestellt haben. Nämlich der „Stocki“, da Metzinger Harald und et Judith war sogar aus der Eifel an ihre alte Arbeitsstelle zu Besuch komm.

Wicky: Okay, und was müssen wir vom Fest berichten?

Johann: Da habe ich mir gedacht, wir müssen das Musical in den Vordergrund stellen: So viele Kinder und so viele Erwachsene, die das alles gemagt haben, die schöne Musik ... und natürlich wir. Weil im Unterschied zum „König der Löwen“ in Hamburg haben wir es hier in Wallerfangen geschafft, richtige Tiere auf die Bühne zu bringen.

Wicky: Und was noch?

Johann: Ei, natürlich auch, dass jetzt jeden Morgen, wenn es bei uns im Stall hell wird, die Stallgasse viel scheener als früher aussieht. Das ist jetzt fast so wie in „Schöner Wohnen“. Et scheint, als hättest du dich noch gar nicht richtig umgesehen. Immerhin haben da etlich Kinder und Leit einen halben Tag

lang daran gemalt.

Wicky: Ich hann halt auf etwas Anderes geguckt bzw. gedacht: mir ist nämlich aufgefallen, wie viele andere Kinder, also net die aus dem HC und dem TH, mit ihren Familien zu uns komm sinn. Und ich hann et aach irgendwann offgenn zu zählen, wie viele Runden ich mit den Kleinen auf meinem Rücken rumgelaufen bin. Und außerdem, mein lieber Johann: hast du eigentlich die Kinder gesinn, die so scheen angemalt über den Bauernhof rumgelaaf sin? Und außerdem hann ich gesenn, dass sich manche Kinder auch getraut hann, beim Uwe und beim Karsten angeseilt an der Wand bis unter das Dach der Reithalle hochzuklettern.

Krümel: Ich finde, wir müssen in der Zeitung auch schreiben, dass wir hier zwar in Wallerfangen im Haus Christophorus sind, dass wir aber ja auch mit dem Theresienheim in Saarbrücken zusammen schaffen.

Krümel: Und außerdem müsste da auch noch ein Bild in die Zeitung: nämlich wo die beiden Chefs vom Haus Christophorus und dem Theresienheim Wicky wie ein Tandem benutzt haben. Ja, dat hat net nur den beiden so richtig Spaß gemacht und lustig ausgesinn, sondern hat ja auch symbolisch viel ausgesagt.

Safira: Ei, ich hätte auch noch was beizusteuern. Nämlich, dass mir die Messe mit dem Wallerfanger Pastor gut gefall hat. Besonders aber, dass der net nur die Menschen, sondern auch uns mit Weihwasser besprengt hat. Jetzt sind mir ganz bestimmt aach so richtig gute katholische Mitarbeiter.

Das vollständige Protokoll ist nachzulesen auf www.haus-christophorus.de

Tina Jakoby ist Jahrgangsbeste

Schülerin aus dem Haus Christophorus ist mit dem Saarlouiser Schulpreis ausgezeichnet worden.

Text und Foto: Peter Becker



Alle Preisträger in der Buchhandlung Pieper

„Net schwätzen, machen!“ heißt der Verein, den Harald Feit, Andreas Bohschulte und Stefan Rietmann ins Leben gerufen haben, um mit dem Schulpreis besondere schulische Leistungen und herausragendes Engagement von Schülerinnen und Schülern des jeweiligen Abschlussjahrganges zu ehren. Eine der Jahrgangsbesten ist Tina Jakoby,

die im Haus Christophorus in einer Wohngruppe lebt. „Indem der Verein Positivbeispiele sichtbar macht, leistet er einen wichtigen Beitrag zur lokalen Zivilgesellschaft“, betonte Christian Lanyi, einer der Schulleiter, die an diesem Tag mit ihren Schülern zu Pieper Bücher gekommen waren.

Auch für die lokale Wirtschaft ein wichtiger Schritt, denn der Schulpreis, der in diesem Jahr zum achten Mal verliehen wurde, würdigt nicht nur die Leistungen aus der Schülerschaft aller Schulformen. Vielmehr reichen Unternehmen der Region dem potentiellen Nachwuchs symbolisch die Hand - so sponserten alleine mehr als 50 von ihnen die Preisgelder für die Auszeichnungen.

Gudrun Jakobs vom Ministerium für Arbeit, Energie und Verkehr betonte, dass der Schulpreis ein gelungenes

Beispiel für den Austausch von Wirtschaft und Schule sei, der sogar einen Wettbewerbsvorteil ausmachen kann. Das bekräftigte auch Harald Feit: „Wir hoffen, dass ihr nach Saarlouis zurückkommt und euch hier bewirbt.“ Ein Markenzeichen für Saarlouis sei der Schulpreis längst geworden, befand Bürgermeisterin Marion Jost. Kreisbeigeordneter Klaus Engel betonte, dass sich alle Preisträgerinnen und Preisträger durchgesetzt hätten, auch wenn das oft harte Arbeit war.

Besonderen Dank sprachen Moderator Peter Hiery, die Veranstalter, Gastredner und Schulleiter den Unternehmerinnen und Unternehmern aus, die den Schulpreis seit Jahren unterstützen, sowie der Firma Pieper, die die Räumlichkeiten zur Preisverleihung bereitstellt.

„Unsere Gesellschaft braucht ‚MehrWertSchöpfung‘ – die Kinder- und Jugendhilfe trägt dazu bei, weil uns die professionelle und christliche Zusage leitet, Mädchen, Jungen und ihre Familien nie aufzugeben, weil unsere Hilfen ethische Vertrauensgüter sind und ökonomische Wirkungen entfalten, weil wir in Zeiten fach- und kostenpolitischen Gegenwinds die Dinge, die getan werden müssen, glaubensfest und hoffnungsvoll auf den Weg bringen.“

Dagmar Scherer
Geschäftsführung der cts Jugendhilfe GmbH
Direktorin des Geschäftsbereiches Kinder-, Jugend- und Behindertenhilfe der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH (cts)

„Gib dem Menschen einen Hund und seine Seele wird gesund“*

Tiergestützte Pädagogik im Margaretenstift auf dem Hofgut Imsbach.



Text: Silke Wendels | Fotos: Mira Weisgerber, Meike Weischenberg

Seit vier Jahren wird die tiergestützte Pädagogik auf dem Hofgut Imsbach implementiert und stetig ausgebaut.

Zwei Shetlandponys werden von den Kindern und Jugendlichen gepflegt und versorgt. Zudem stehen sie zum pädagogischen Reiten zur Verfügung. Der Labrador Rüde einer Mitarbeiterin namens Findus wurde vom Welpenalter an in den Gruppenalltag integriert und parallel als Therapiebegleithund ausgebildet.

Das Zusammenwachsen der Kinder mit Findus, der Beziehungsaufbau und die Arbeit mit den Kindern und dem Hund tragen für beide Seiten Früchte. Während Findus lernte, mit wilden Kindern und zuweilen lauter Kulisse umzugehen, so nahmen die Kinder zunehmend Rücksicht. Die alleinige Gegenwart des

Tieres reichte aus, um die Gesamtsituation entspannter und harmonischer werden zu lassen. Das Interesse an den Tieren ist groß und das Versorgen und Sich-Kümmern macht den Kindern sichtlich Spaß. Hundeleplätzchen werden gebacken und ein Hundeprojekt mit Fotocollagen wird umgesetzt. In sportlichen Aktivitäten mit dem Hund finden viele Kinder einen guten Ausgleich zur eigenen notorischen Unruhe und lernen sich gemeinsam als Teil eines Teams kennen.

Die Förderung des Selbstbewusstseins, die Unvoreingenommenheit, mit der ein Hund dem Menschen begegnet, wirkt heilsam und beruhigend. Dies ist sowohl für die Kinder und Jugendlichen wie auch für die MitarbeiterInnen ein Segen und eine Bereicherung des Alltags. Aufgrund der guten Erfahrungen mit

der tiergestützten Pädagogik kamen im Frühjahr zu den beiden Shetland-Ponys, Janosh und Karlchen, zwei Mini-Shettys hinzu.

Bolle und Henry bereichern das Gesamtkonzept und bringen hinsichtlich der Erziehung und des Umgangs neue Anforderungen mit sich. Momentan stehen die Pflege und das Versorgen der Tiere im Vordergrund, was die Kinder sehr gerne übernehmen; so bereiteten sie beispielsweise eine Karotten-Bananen-Torte für die Tiere zu, um mit ihnen zu feiern. Die beiden 3-jährigen Tiere werden ebenfalls geschult und ausgebildet, damit auch sie ihren wichtigen Beitrag zum tierpädagogischen Gesamtkonzept auf dem Hofgut erbringen werden, was jetzt schon alle Beteiligten „tierisch gut“ finden.

***Anja Fecke, „tiergestützte“ Ausgabe 2-2017**

Rollenwechsel

*Projekt mit Jugendlichen aus dem Margaretenstift:
Vom Jugendlichen zum Elternteil auf Zeit.*

Text und Fotos: Dominik Blug, Martina Koch

Zu Beginn der Sommerferien startete nach intensiver Vorbereitungszeit ein ganz besonderes Projekt: Drei Mädchen und drei Jungen im Alter von 15 bis 17 Jahren bezogen mit den beiden GenderpädagogInnen des Margaretenstiftes Martina Koch und Dominik Blug für drei Tage eine Hütte im nahen Frankreich – mit im Gepäck waren auch sechs Baby-Simulatoren.

Das Ganze lässt sich beschreiben als eine Art Praktikum, in dem sie realitätsnah erfahren konnten, wie es ist, sich selbständig und verantwortungsvoll um ein Baby zu kümmern. Unterstützt wurden die beiden GenderpädagogInnen dabei von zwei Damen des Sozialdienstes Katholischer Frauen, die neben umfangreichen Materialien auch ihre Erfahrung einbrachten.

Die „Real Care - Babysimulatoren“, deren Bedürfnisse einem realen Baby nachempfunden sind (Hunger, Bäuerchen, Verdauung, Bedürfnis nach Nähe) machen sich dabei durch verschiedene Schrei-, Wein- oder Glücksgeräusche bemerkbar. Dabei wird die Versorgung und Behandlung des Simulators während

der Laufzeit des Projektes aufgezeichnet und zum Ende gemeinsam mit den Jugendlichen in Einzelgesprächen ausgewertet und besprochen. Der Babysimulator konnte von den Jugendlichen nicht abgeschaltet werden.

Die Mädchen und Jungen beschäftigten sich zudem, während die Simulatoren in der „Tagespflege“ (Ruhemodus) waren, mit verschiedenen Themen, rund um Verhütung, gemeinsame Fruchtbarkeit, Schwangerschaft und Lebensplanung. Dabei arbeiteten sie sowohl in gemischten Gruppen, als auch in Mädchen- bzw. Jungengruppen.

Das Projekt startete mit der „Geburt“ der „Babys“. Die Jugendlichen wählten einen Namen für ihr „Baby“ aus und bekamen eine Geburtsurkunde und alle notwendigen Utensilien z.B. Windeln und Flasche etc. überreicht.

Von Beginn an wurden sie von den BetreuerInnen im Umgang mit den „Babys“ begleitet, um Unsicherheiten und Überforderungen zu vermeiden. Ziel war es nämlich, dass alle Jugendlichen das Projekt erfolgreich abschließen. In regelmäßigen Einzel- und Gruppen-



gesprächen wurden die Erfahrungen mit der Versorgung der „Babys“ ausgetauscht. Besonderen Gesprächsbedarf gab es nach den durchwachten Nächten, die erwartungsgemäß die größte Hürde bei der Betreuung der „Babys“ darstellten. Dabei war das Empfinden der Jugendlichen ganz unterschiedlich. Aussagen von „Mein Baby ist so langweilig, ich habe mir Sorgen gemacht, weil es so ruhig war.“ bis „Das ist doch



nicht normal, mein Baby ist ein Alien!“ wurden gemacht. Und so war dann auch am letzten Tag eine fortschreitende Müdigkeit und Gereiztheit festzustellen.

Nach den Auswertungen der Aufzeichnungen wurde den Jugendlichen ein individuelles Feedback gegeben. Danach

beendeten die Mädchen und Jungen ihr Praktikum, indem sie ihre „Babys“ abgegeben haben und mit einem Sprung über eine markierte Grenze von der Elternrolle wieder ins Jugendlichen-Leben zurückkehrten.

Alle Jugendliche konnten sich gut auf das Projekt einlassen und haben

es ernst genommen, ohne dabei den Spaß zu vergessen. Sowohl Mädchen als auch Jungen zeigten sich selbstverständlich und selbstbewusst mit den „Babys“ in der Öffentlichkeit. Außerdem war es bemerkenswert, wie sich die Jugendlichen gegenseitig geholfen und motiviert haben und dabei immer auch ein Auge auf die „Babys“ der anderen gerichtet haben. Für alle TeilnehmerInnen war es ein positives Erlebnis, dass sie die Versorgung des „Babys“ vorbildmäßig sicherstellen konnten.

Aber alle, die Mädchen wie auch die Jungen, kamen am Ende zu der klaren Erkenntnis, dass sie diese Verantwortung dauerhaft noch nicht tragen wollen und dass es mit Partner oder Partnerin doch einfacher gewesen wäre, weil man die Versorgung dann hätte teilen können.



Volksbank Westliche Saar plus eG lädt zum Zoobesuch ein

Aus dem Betreuten Familienwohnen und dem Wohnhaus für Alleinerziehende des Theresienheims verbrachten 70 Bewohnerinnen und Bewohner, Kinder sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Theresienheimes einen erlebnisreichen und schweißtreibenden Nachmittag. Wir bedanken uns bei der Volksbank Westliche Saar plus eG für die Einladung zum Zoobesuch, die Geldspende und die Rundumversorgung für den Tag.



Mütter und Schulkinder des Betreuten Familienwohnens backen Brot und Pizza im Holzbackofen

Die gut eingerichtete Backstube des Fördervereins Dorf Rittenhofen e. V. machte es möglich. Mütter und Kinder des betreuten Familienwohnens (BFW) des Theresienheims stellten mit Hilfe einer professionellen Rührmaschine 40 Kilogramm Brotteig her. Während die Brote im Ofen waren, wurde der Pizzateig für das Mittagessen zubereitet und belegt.

Mädchengruppe des Margaretenstifts gewinnt den 1. Preis beim saarlandweiten Fotowettbewerb zum Equal Pay – Day

Text: Martina Koch



Der Gewinnerbeitrag des Fotowettbewerbs

Um auf die Lohnlücke zwischen Männern und Frauen aufmerksam zu machen, veranstalteten der Landesarbeitskreis Lobby für Mädchen und junge Frauen im Saarland, das Frauennetzwerk im Landkreis Saarlouis und die Fachstelle Mädchenarbeit einen Fotowettbewerb unter dem Motto „Junge Frauen haben den Schnäuzer voll“. Auf Postkarten und Postern, die saarlandweit in Schulen und Jugendzentren verteilt wurden, war der pinkfarbene Schnäuzer ein Symbol für Männlichkeit, das sich die Mädchen

auf den Fotos zu Eigen machen sollten. Und da Chancengleichheit viele Gesichter hat, war bei der Motivauswahl für das Wettbewerbsfoto alles erlaubt, nur der pinkfarbene Schnäuzer musste zu sehen sein. Die aussagekräftigsten Fotos sollten mit 500 Euro prämiert werden, die der ZONTA-Club Saarlouis zur Verfügung stellte.

Die Mädchen des Margaretenstifts überlegten gemeinsam eine Möglichkeit das Thema bildlich darzustellen, organisierten die notwendigen Utensilien und setzten ihre Idee dann in

einer Gruppenstunde um. Männer verdienen immer noch mehr als Frauen und das, obwohl auch heute noch die Arbeiten in den Familien ungleich verteilt sind und Frauen noch immer viele Aufgaben selbstverständlich mit erledigen. Das sollte das Bild darstellen.

Genderarbeit ist seit dem Bundesmodellprojekt „Mädchen- und Jungenarbeit“ (1993-1998) ein wichtiger Baustein im Margaretenstift. So gibt es seit nunmehr 25 Jahren gruppenübergreifende Mädchenarbeit mit zurzeit vier Mädchengruppen unterschiedlichen Alters. Gemeinsam planen die Mädchen ihre wöchentlichen Gruppenstunden und nutzen diese Zeit zum gemeinsamen Austausch. So finden regelmäßige Freizeitaktivitäten statt, aber eben auch Gruppenstunden zu den aktuellen Themen der Mädchen. Ein paralleles Angebot besteht im Margaretenstift selbstverständlich auch für Jungen.

Am 14. Juni fand in Saarlouis die feierliche Übergabe der Geldpreise an die Gewinnerinnen statt und die Mädchen des Margaretenstifts konnten ihren 1. Preis in Empfang nehmen. Sie wollen das Preisgeld für eine Reise in eine deutsche Großstadt nutzen, natürlich mit einer Übernachtung.

Gemeinsames Pfarr- und Kindergartenfest in St. Eligius



Im Juni fand in der Caritas Kindertagesstätte St. Eligius wieder ein gemeinsames „Pfarrfest und Kindergartenfest“ mit der Pfarrgemeinde St. Eligius statt. Der Tag begann mit einem Gottesdienst unter dem Motto „Zeit zum ruhig werden und Danke sagen“. Da das Wetter mitspielte, konnte anschließend im Freien weiter gefeiert werden.

Passend zum Jahresthema „Zeit vergeht nicht – Zeit entsteht“ fand in der Kita eine Aufführung mit dem Titel „Der Zeitreisende“ statt. Die verschiedenen Tänze, die in die Geschichte eingebunden waren, wurden mit viel Applaus bedacht.

Die Spiel- und Bastelwiese war im Anschluss gut besucht und begeisterte nicht nur die Kinder. Während des gesamten Tages gab es viele Möglichkeiten der Begegnung und ganz viel Zeit einfach zum Genießen.

Text: Birgit Staub | Fotos: Melanie Munkes, Birgit Staub

Mit der Tageszeitung die Welt entdecken

Die Caritas Kitas Thomas Morus und Rastpfuhl beteiligen sich am Projekt „Literacy – Lernen mit Echtzeug“.

Text: Nele Scharfenberg | Foto: Stefanie Balzer

Ob bedrohte Tierarten, das Ergebnis der Lieblingsfußballmannschaft oder die Parkprobleme in der eigenen Straße – all diese Themen finden sich in lokalen Tageszeitungen wieder.

Und da sie nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder brennend interessieren, hat es sich die Karl Kübel Stiftung mit dem Projekt „Literacy – Lernen mit Echtzeug“ zur Aufgabe gemacht, Kindertageseinrichtungen mit Zeitungen zu versorgen und so schon die Kleinsten an das gedruckte Medium heranzuführen.

Seit Juni beteiligen sich jetzt auch die Caritas Kindertagesstätten Thomas Morus und Rastpfuhl an dem Projekt. Wie 13 weitere Kitas im ganzen Saarland erhalten sie täglich drei Ausgaben der Saarbrücker Zeitung – eine für die Eltern, eine für die Pädagogen und eine, die von den Kindern nach Lust und Laune bearbeitet oder zerschnitten werden darf.

„Die Zeitung soll ganz selbstverständlich in den Kita-Alltag integriert werden“, wünscht sich Angela Legrum, Referentin von der Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie. „Wir wollen keine Leseförderung betreiben, sondern den Kindern in einem geschützten Umfeld die Möglichkeit geben, auf ihre eigenen Interessen einzugehen. Durch Bilder und Zeichen nehmen sie die Themen manchmal ganz anders wahr als Erwachsene.“ Kinder könnten durch die Zeitung als Medium ihr Lebensumfeld entdecken und ihre Selbstwirksamkeit stärken. „Dazu gehören neben weltweiter Politik und Katastrophen genauso gut die Verkehrsmeldungen und der Wetterbericht“, sagte Legrum.

„Das Erforschen der Tageszeitung mit ihren lokalen Themenschwerpunkten bietet viele Gelegenheiten, sich mit den Kindern zu unterhalten und wird so zum Anlass und Mittel für die alltagsintegrierte Sprachbildung. Mit dem Projekt können wir eine wunderbare Brücke schlagen zu unserem Jahresthema ‚Die Sprachforscher_innen‘. Ebenso korrespondiert dies mit der Teilnahme der Kitas am

Bundesprogramm ‚Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist‘, erklärt Katja Roos, Einrichtungsleiterin der Caritas Kita Thomas Morus. Im Eingangsbereich der Kita findet sich bereits eine Stellwand mit ausgeschnittenen Zeitungsbildern und den jeweiligen Assoziationen der Kinder. Ihre Kollegin Agnes Johann, Einrichtungsleiterin der Caritas Kita Rastpfuhl, ergänzt: „Wir möchten die Tageszeitung als wichtiges Informationsmedium den Mädchen und Jungen näher bringen. Mittels Zeitung setzen sich die Kinder mit aktuellen Ereignissen in ihrer Region und Umgebung aber auch in der Welt auseinander. So lernen schon die Jüngsten, Nachrichten zu „lesen“, obwohl sie noch gar nicht lesen können. In diesem Alter besonders wichtig, um nachhaltige Bildungsprozesse zu unterstützen.“

Das Literacy-Projekt basiert auf wissenschaftlichen Untersuchungen, dass in der frühen Kindheit gemachte Erfahrungen mit Sprache die spätere Schulkarriere im Bereich Lesen und Schreiben positiv beeinflussen können. Aber auch andere Verwendungen der Zeitung sind möglich – ob als gebastelter Hut, Sitzunterlage oder Grundlage für Pappmaché. Noch bis Ende Februar 2018 hat die Saarbrücker Zeitung einen festen Platz im Alltag der zwei Saarbrücker Caritas Kindertagesstätten Thomas Morus und Rastpfuhl und die Kinder können sie mit all ihren Sinnen erfahren. „Hier sind keine Grenzen gesetzt und wir finden es immer wieder spannend zu sehen, was die Kinder daraus machen“, sagt Angela Legrum.

Info:

Die Karl Kübel Stiftung möchte das Projekt über den Februar 2018 hinaus fortführen und sucht hierfür Spender und Kooperationspartner, die den Kindertageseinrichtungen die Abonnements finanzieren möchten.



Die Kinder beschäftigen sich im Rahmen des Projekts intensiv mit der Zeitung

Von großen und kleinen Dingen

Zwei Bewohnerinnen der Behindertenhilfe Hanns-Joachim-Haus haben sich am Literaturwettbewerb vom Verein Wortfinder beteiligt. Ihre Texte werden jetzt im Literaturkalender 2018 veröffentlicht.

Text: Nele Scharfenberg | Fotos: Christian Siliga, Katharina Minig



Links: Nadine Dietrich
Rechts: Stefanie Scherer



Freiheit, größer zu sein als sonst, es endlich geschafft zu haben – diese und weitere Gefühle beschreibt Nadine Dietrich in einem kleinen Text, der jetzt von dem Bielefelder Verein Die Wortfinder e.V. unter mehr als 1.000 Texten ausgewählt wurde und im kommenden Literaturkalender 2018 veröffentlicht wird. Nadine Dietrich hat über ihre Erlebnisse in der Reitpädagogik geschrieben. „Ich bin großartig, ich habe es geschafft mich auf dem Pferd zu halten ohne runterzufallen“, heißt es darin. Aber auch ihr Pferd Sam sei „großartig und mutig“. Es mache ihr „großen Spaß, mich groß zu fühlen und nicht nur klein.“

Als Nadine Dietrich das Thema des diesjährigen Literaturpreises gelesen hat, war ihr sofort klar, wofür sie schreiben will. „Von großen und kleinen Dingen“ war als Anregung gegeben worden und ihre Erfahrungen beim Reiten passten für sie perfekt zum Thema. „Auf dem Pferd an der frischen Luft geht es mir immer direkt besser“, berichtet Nadine Dietrich. Seit einem Jahr geht sie alle zwei Wochen zum Heilpädagogischen Reiten zu Manuela Heuft, der Reitpädagogin auf dem Erlbacher Hof in Ensheim, putzt die Pferde, streichelt sie. „Erstmal musste ich Vertrauen aufbauen und es war schwierig sich oben zu halten, weil ich immer wieder weggerutscht bin. Aber jetzt ist es optimal.“ Dass sie ausgewählt wurde und ihr Beitrag nun im Literaturkalender veröffentlicht wird, hat die

43-Jährige überrascht: „Damit hätte ich niemals gerechnet.“

Ähnlich geht es auch Stefanie Scherer, die jetzt schon zum zweiten Mal ausgezeichnet wird. Stolz zeigt die 34-Jährige den Kalender mit ihrem Beitrag aus dem letzten Jahr, der in ihrem Zimmer hängt. „Ich bin echt baff, dass es nun gleich nochmal geklappt hat“, sagt sie. Sehr emotional schreibt sie in ihrem Gewinner-Beitrag von Ängsten und Schmerz, Regeln und Verboten sowie neu gewonnenen Freiheiten. „Aber ich habe großen Mut allen zu sagen: Mir darf niemand mehr wehtun“, so das Schlusswort ihres Textes.

Das Schreiben ist für Stefanie Scherer eine Möglichkeit, ihre Gefühle auszudrücken und mit Anderen zu teilen. „Meine Gedanken fließen einfach in meine Texte“, erklärt sie dazu. „Ich schreibe sie lieber auf als darüber zu reden.“ Stefanie Scherer liest gerne Bücher – am liebsten Harry Potter – und schreibt auch schonmal ganze Bücher ab, um ihr Schriftbild zu verbessern – derzeit arbeitet sie an „Der alte Mann und das Meer“. Im letzten Kalender stand ihr Beitrag ganz hinten im November – jetzt hofft sie „dass ich dieses Jahr etwas weiter vorne zu lesen bin“ und schmunzelt, während sie das sagt.

Info:

Der Kalender zum Thema „Von großen und kleinen Dingen“ wird im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung am 14. September in Bielefeld präsentiert und kann dann auf www.diewortfinder.com bestellt werden.

Musik mit Schmackes

Die „Superfeuerband“ ist ein Musik-Projekt der Behindertenhilfe Hanns-Joachim-Haus. Die Musikerinnen proben alle zwei Wochen.

Text: Nele Scharfenberg | Fotos: Silke Frank, Nele Scharfenberg

„Wir machen ‚bumm bumm‘, ihr macht ‚ta ta ta‘.“ Und schon geht’s los.

Lukas Konzelmann gibt den Takt vor. Danach spielt jede in der Runde abwechselnd ein kleines Solo auf der Trommel, während die anderen den Takt weiter halten. Bumm - bumm - bumm - bumm. Vier Schläge. So lange darf das Solo dauern. Dann wird auf acht Schläge erweitert. „Was ist jetzt anders?“, fragt Lukas Konzelmann. Natürlich haben es alle gemerkt: Die Zeit für das Solo ist länger geworden, man kann mehr ausprobieren und experimentieren.

Es ist Mittwochnachmittag und wie jeden zweiten Mittwoch probt im Haus Overmeyer der Behindertenhilfe Hanns-Joachim-Haus die „Superfeuerband“. „Wir heißen so, weil wir so viel Schmackes in den Armen haben“, erklärt Sabrina Tautermann. Sie und ihre Bandkolleginnen Chantal Boyon und Helga Franz sind Bewohnerinnen der stationären Einrichtung und genießen es, über die Musik ihre Energie und Emotionen auszuleben.

Das merkt man auch beim nächsten Stück. Jetzt ist volle Konzentration gefragt. Zu den Trommeln gesellen sich noch Gitarre und Klanghölzer. Helga Franz singt dazu mit ihrer klaren Stimme einzelne Silben. „Wir entwickeln viele unserer Lieder selbst“, sagt sie. „Das entsteht oft einfach aus der Situation heraus. Manchmal machen wir aber auch nur Quatsch. Das macht dann richtig Spaß.“

„Bei dieser Art von Musik kann jeder mitmachen und einfach Spaß haben“, erklärt Lukas Konzelmann. Das Mu-

sik-Projekt wird seit Anfang 2016 von ihm betreut, der in Saarbrücken elementare Musikpädagogik studiert.

Aber natürlich hat die Superfeuerband auch Auftritte. Zuletzt beim Schulfest der Winterbachrothschule und bei den Jubiläums-Feierlichkeiten der Schwestern vom Heiligen Geist in Kleinblittersdorf. Das macht sich sofort bemerkbar. „Ein Auftritt ist wie drei Proben“, zeigt sich Lukas Konzelmann begeistert über den Fortschritt.

Und auch das Selbstbewusstsein wird gestärkt. „Unser Auftritt ist richtig gut angekommen bei den Besuchern und wir sollen im nächsten Jahr wieder kommen“, sagt Helga Franz und strahlt. In Gedanken ist sie bereits in der Planung: „Dann wollen wir auf jeden Fall ganz neue Lieder spielen.“

Hintergrund:

Die Behindertenhilfeeinrichtung Hanns-Joachim-Haus hat den Hauptsitz in Kleinblittersdorf an der oberen Saar. Sie ist als ambulante und vollstationäre Einrichtung der Behindertenhilfe anerkannt und bietet geistig behinderten Erwachsenen Beheimatung in unterschiedlichen Wohnformen.

Mehr Informationen gibt es auf www.hjh-behindertenhilfe.de





Hebammenschülerin Anne
Kreutzer untersucht im
CaritasKlinikum Saarbrücken
die werdende Mutter Sarah Gier

Hebammenarbeit ist Beziehungsarbeit

*Am cts SchulZentrum St. Hildegard werden 17 Frauen
zu Hebammen ausgebildet*

Text: Nele Scharfenberg | Fotos: Nele Scharfenberg, Iris Maurer

„Man weiß am Anfang des Tages nie, was auf einen zukommt“, beschreibt Anne Kreutzer ihren Arbeitsalltag im Kreißaal des CaritasKlinikums Saarbrücken St. Theresia. Die 24-Jährige ist Hebammenschülerin im ersten Ausbildungsjahr. Neben dem theoretischen Unterricht im cts SchulZentrum St. Hildegard auf dem Rastpfuhl hat sie immer wieder mehrwöchige Praxiseinsätze im Klinikum. Und dort wird es nie langweilig. Aber gerade das gefällt Anne Kreutzer an ihrem Beruf: „Vor Dienstbeginn weiß man nie, was vielleicht noch zwischendurch passiert. Wir haben die Verantwortung für Mutter und Kind, beobachten das Geschehen von allen Seiten: Wir haben die medizinische, psychologische und soziale Komponente immer im Blick. Wir sehen eben das Gesamtpaket.“

Nach dem Abitur am Berufsbildungszentrum Lebach mit dem Schwerpunkt „Gesundheit und Soziales“ hatte Anne Kreutzer zunächst angefangen,

Anglistik und Literaturwissenschaften in Saarbrücken zu studieren. „Aber dann wurde ich schwanger und es war schwer, alles unter einen Hut zu bringen“, erinnert sie sich zurück. „Dazu kam, dass das Studium sehr theoretisch war und mir das Arbeiten mit Menschen fehlte. Da mir die soziale Komponente in der Schulzeit immer sehr gefallen hatte, dachte ich, dass es schön wäre, in den gesundheitlichen Bereich zu gehen. Also habe ich mich für einen Wechsel in den Heilberuf entschieden.“ Und bis heute hat sie diesen Schritt nicht bereut.

Anne Kreutzer ist eine von 17 Frauen, die am cts SchulZentrum St. Hildegard die Ausbildung zur Hebamme absolvieren. Fachliche Leiterin der Hebammen-Schule ist seit 2012 Juliana Parino. Die 46-Jährige weiß genau, was angehende Hebammen mitbringen müssen: „Sie müssen zuverlässig und engagiert sein, brauchen Einfühlungsvermögen und Fachwissen, sollten aber auch in der Lage sein, Ent-



scheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen. Hebammenarbeit ist Beziehungsarbeit und genauso wie es verschiedene Frauentypen gibt, brauchen wir auch verschiedene Hebammentypen, damit die Chemie stimmt.“

Deutschland ist derzeit eines von nur vier Ländern in Europa, in denen die Hebammenausbildung nicht an einer Hochschule stattfindet. Eine EU-Richtlinie sorgt nun dafür, dass eine Angleichung der Standards bis 2020 gewährleistet werden muss, also auch hierzulande ein flächendeckendes Studienangebot eingeführt werden muss. „Wir versuchen dem heute schon Rechnung zu tragen, indem wir eine sehr hochwertige Ausbildung anbieten“, sagt Juliana Parino. Über die Hälfte ihrer Schülerinnen studiert darüber hinaus ausbildungsbegleitend an der Kooperations-Hochschule in Ludwigshafen. Nach der Ausbildung müssen dann nur noch einhalb Jahre bis zum Bachelor absolviert werden. „Da in unserem Beruf eine hohe Autonomie und viel Fachwissen gefordert sind, ist ein Studium nur folgerichtig“, sagt die Expertin. „Es gibt derzeit keine vergleichbare Tätigkeit, die man mit einer reinen Fachschulausbildung machen kann. Vielleicht hätten wir dann auch wieder mehr Interessentinnen, denn durch den demografischen Wandel zeichnet sich jetzt schon ein Hebammenmangel für die Zukunft ab.“

Für Anne Kreutzer ist das ausbildungsbegleitende Studium derzeit keine Option. „Mit Ausbildung, Studium und Familie würde irgendwas zu kurz kommen“, sagt die junge Mutter, deren Sohn Leon inzwischen drei Jahre alt ist. Für die Zukunft will sie es aber nicht ausschließen: „Es ist toll, dass es diese Option gibt. Und ich hoffe, dass es mit der EU-Richtlinie in naher Zukunft auch möglich sein wird, im Saarland zu studieren. Der Hebammenberuf ist eben ein Heilberuf und nicht – wie viele denken – ein Pflegeberuf. Die Tätigkeiten einer Hebamme sind so nah an einer fachärztlichen Tätigkeit dran, dass sich diese Verantwortung auch in der Vergütung niederschlagen sollte. Und die kann man mit einem abgeschlossenen Studium natürlich viel besser einfordern.“

Neben dem Kreißsaal hat Anne Kreutzer auch Einsätze auf der Mutter-Kind-Station sowie auf der Neugeborenenstation und der Kinder-Intensivstation. Aber auch Pflegeeinsätze in der Gynäkologie, Neurologie und Intensivstation stehen auf dem Programm. „Es kann ja immer mal vorkommen, dass es zu einer Notsituation für Mutter und Kind kommt oder dass Frauen während der Geburt dann ganz

plötzlich noch operiert werden müssen oder wir auch Wöchnerinnen auf der Intensivstation betreuen. Darauf müssen wir vorbereitet sein.“

Wo sie später mal arbeiten will, weiß sie heute noch nicht. „Alles hat was für sich, alles ist interessant“, erzählt Anne Kreutzer über ihre bisherigen Einsatzgebiete. „Auch die freiberufliche Arbeit finde ich toll.“ Deshalb freut sie sich auch schon auf ihr dreimonatiges Externat bei einer freiberuflichen Hebamme im kommenden Jahr.

Juliana Parino hofft, auch in Zukunft noch viele motivierte junge Frauen zu finden, die den Beruf der Hebamme ergreifen wollen. Dafür engagiert sie sich mit viel Begeisterung und Herzblut und will am Schulzentrum optimale Lernbedingungen bieten. „Es ist unglaublich schön, Wissen an junge Menschen weitergeben zu können“, sagt sie. „Und Hebamme ist einfach ein schöner, sinnvoller und vor allem erfüllender Beruf.“

Das Team der Hebammenschule: Juliana Parino (rechts) und Claudine Schmitt-Matysiak



Infobox:

Die derzeit gesetzlich vorgegebenen Voraussetzungen für die Hebammenausbildung sind: Vollendung des 16. Lebensjahres, gesundheitliche Eignung, Mittlere Reife oder ein vergleichbarer Abschluss oder Hauptschulabschluss und eine mindestens zweijährige abgeschlossene Berufsausbildung.

Die dreijährige Ausbildung umfasst mehr als 1.600 Stunden theoretischen Unterricht. Die mehr als 3000 Stunden der praktischen Ausbildung finden überwiegend in der Frauenklinik des CaritasKlinikums Saarbrücken St. Theresia statt.

Mehr Informationen gibt es auf www.cts-schulzentrum.de



← Maria Reichert (rechts) und Sandra Kuhn werden derzeit als Mitarbeiterinnen in der Seelsorge ausgebildet

„Gemeinsam neue Wege beschreiten“

Projekt „Seelsorge in Einrichtungen der Altenhilfe katholischer Träger“ gestartet.

Text: Nele Scharfenberg | Foto: Silke Frank

„Wir wollten ein Statement setzen, dass Seelsorge nicht nur von professionell Ausgebildeten geleistet werden kann, sondern ein Auftrag aller Christen ist“, bringt es Stephan Manstein, Direktor des Geschäftsbereichs Altenhilfe und Hospiz der cts, auf den Punkt.

Herausgekommen sei das Projekt „Seelsorge in Einrichtungen der Altenhilfe katholischer Träger“, ein Gemeinschaftsprojekt der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mit dem Bistum Trier, dem Diözesan-Caritasverband, der BBT-Gruppe, den Franziskanerbrüdern vom Heiligen Kreuz und der Marienhaus-Stiftung. Manstein beschreibt die Situation in der Altenhilfe so: „Seelsorge ist in den Einrichtungen ein wichtiger Bestandteil. Aufgrund der personellen Situation können sich die Mitarbeiter diesem Thema aktuell nicht mehr so ausgiebig zuwenden, wie wir uns das wünschen. Es bestehen also einerseits ein hoher Bedarf und andererseits ein Mangel.“

Das neue Projekt setzt an dieser Stelle an: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Altenpflegeeinrichtungen werden in mehrmoduligen Kursen zur Mitarbeit in der Seelsorge qualifiziert. Jeder Kurs umfasst sieben Einheiten, die wiederum maximal drei Tage dauern. Von Seiten der cts nehmen vier Mitarbeiterinnen aus den Caritas SeniorenHäusern Hasborn und St. Irmina an der Schulung teil, die im November abgeschlossen sein wird. In den Einrichtungen sollen künftig Angebote gemeinsam mit Bewohnern so gestaltet werden, dass sie den Ansprüchen eines Lebens in Würde gerecht werden. „Das kann in jeder Einrichtung anders aussehen“, betont Diakon Wolfgang Schu, selbst Seelsorger und Leiter der Stabsstelle Spiritualität & Leitbild der cts. „Im Rahmen der Ausbildung erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen ganzen Fächer von Möglichkeiten. Und sie konzipieren dann auch schon ein ganz konkretes Projekt für sich vor Ort.“

Mit dem Thema Seelsorge beschäftigt sich die cts bereits seit vielen Jahren, sagt Diakon Schu: „Durch den Rückgang an pastoralem Personal in den Bistümern werden vielerorts die Seelsorge-Einheiten immer größer, sodass für eine intensive Begleitung in den Senioreneinrichtungen keine Zeit mehr da ist.“ An diese Problematik anknüpfend entwickelte die cts bereits 2010 gemeinsam mit dem Bistum Trier das Projekt „Netzwerk Seniorenseelsorge“, mit dem Ziel, lokale Seelsorge und Altenhilfe näher zusammen zu bringen. In den fünf teilnehmenden cts-Häusern sind unterschiedliche Projekte entstanden, zum Beispiel das Kulturcafé in St. Irmina oder die Boule-Bahn in Bischmisheim. „Wir wollten die Leute vor Ort befähigen, es selbst zu machen“, erklärt Stephan Manstein.

Er ist sich sicher, dass der Erfolg dieses Vorgängerprojekts mit ein Grund dafür war, dass jetzt das neue, trägerübergreifende Projekt so erfolgreich initiiert und umgesetzt werden konnte. Das Besondere an diesem Konzept sei, dass es auf Mitarbeiter setzt, die schon da sind und bereits die Nähe zu den Bewohnern haben.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden nach Abschluss der Ausbildung neben ihrer bisherigen Tätigkeit mit einem definierten Stellenanteil in den Altenheimen als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Seelsorge eingesetzt. „Wir sehen uns als konfessioneller Träger in einer besonderen Verantwortung“, sagt Manstein. „Mit diesem Projekt wollen wir gemeinsam neue Wege beschreiten. Die Kooperationen zwischen Bistümern, Caritasverbänden und Trägern von Einrichtungen wie sie in diesen beiden Projekten exemplarisch gelebt werden sind heute noch keine Selbstverständlichkeit. Mit beiden Projekten tragen wir dazu bei, dass sich Kirche weiter entwickelt und in unseren SeniorenHäusern Glaube und Seelsorge lebendig werden kann.“



„Wir sehen uns als konfessioneller Träger in einer besonderen Verantwortung“

„Dafür sorgen, dass es der Seele unserer Bewohner gut geht“

Im Caritas SeniorenHaus Hasborn werden zwei Mitarbeiterinnen zu „Mitarbeiterinnen in der Seelsorge“ ausgebildet.

Interview: Nele Scharfenberg | Foto: Alexandra Markus



Das Caritas SeniorenHaus Hasborn ist eins von zwei Seniorenhäusern der cts, das in der ersten Projektphase beteiligt ist. Die Mitarbeiterinnen Maria Reichert und Sandra Kuhn werden zur Mitarbeit in der Seelsorge qualifiziert. Gemeinsam mit Hausleiterin Vera Schmidt erzählen sie von dem Projekt und wie sie es in der Praxis umsetzen wollen.

Wie kam es dazu, dass Sie dieses Projekt jetzt hier in Hasborn einführen?

Vera Schmidt: Als wir von dem Projekt erfahren haben, waren wir uns sofort einig, dass es etwas ganz Besonderes ist. Eine Ergänzung zu unserem bisherigen seelsorgerischen Angebot durch den Diakon in Rente, Leo Eckert, der hier in Hasborn eine tolle Arbeit macht. Aber wir haben darin auch eine besondere Möglichkeit gesehen, die spirituelle Begleitung unserer Bewohner durch Mitarbeiter zu ergänzen, die sowieso schon da sind, die die Bewohner kennen und bereits eine Vertrauensbasis aufgebaut haben.

Sie haben jetzt schon die ersten Module der Schulung absolviert. Was haben sie bisher mitgenommen bzw. gelernt?

Maria Reichert: Es ging unter anderem um die Themen Kommunikation und Krisengespräche, aber auch um Ethik und Sterbebegleitung. Ganz besonders bewegt haben uns die Exerzi-

tionen, die wir an drei Tagen in der Eifel erleben durften. Das hat unheimlich gut getan, um die Seele zu öffnen und sich Zeit zu nehmen, zur Ruhe zu kommen und die Dinge zu reflektieren. Denn nur wenn es der eigenen Seele gut geht, kann man auch seelsorgerisch tätig sein.

Was genau bedeutet es für Sie, Seelsorgerin zu sein?

Sandra Kuhn: Im wahrsten Sinne des Wortes dafür zu sorgen, dass es der Seele gut geht. Das machen wir eigentlich sowieso schon jeden Tag, indem wir den Bewohnern ein Lächeln schenken und für sie da sind. Aber oft fehlen die nötige Zeit und die Ruhe. Wenn wir jetzt an einzelnen Tagen für die Tätigkeit freigestellt werden, können wir uns noch besser und intensiver des Themas annehmen. Wir können abschalten und auf den Menschen eingehen.

Wie genau sieht die Freistellung in der Praxis aus?

Vera Schmidt: Die Mitarbeiterinnen bekommen einen festen Stellenanteil für ihre seelsorgerischen Tätigkeiten. Am besten wäre es natürlich, wenn es feste Tage werden, so dass wir für die Bewohner, aber auch für die Kollegen eine Transparenz haben und es keine Vermischung der Tätigkeiten gibt. Es muss Klarheit herrschen, wann

der Zeitkorridor für die Seelsorge ist. Das kann zum Beispiel in Form einer Sprechstunde sein. Auch Angehörige werden natürlich einbezogen und können von dem Angebot profitieren.

Im Rahmen der Schulung führen Sie schon ganz konkrete Projekte in der Einrichtung durch. Was haben Sie sich überlegt?

Maria Reichert: Ich habe eine Andacht mit dem Thema „Das Wunder der Sonnenblume“ geplant und vorbereitet. Die Sonnenblume steht symbolisch für das Leben. Es wird Texte und Lieder gegeben und am Ende pflanzen wir gemeinsam einen Sonnenblumenkern ein.

Sandra Kuhn: Ich werde einen Bibelkreis für demenziell veränderte Menschen anbieten. In der Kapelle wird es meditative Musik geben und wir werden uns mittels verschiedener Symbole mit der Entstehungsgeschichte beschäftigen.

Die Schulung dauert noch bis November, im kommenden Jahr geht es dann so richtig los. Was erwarten Sie?

Maria Reichert: Ehrlich gesagt weiß ich noch nicht so recht, was auf mich zukommt und wie uns die Bewohner als Seelsorger annehmen. Aber ich bin sehr neugierig und werde mein Bestes geben.

Vera Schmidt: Unsere Bewohner sind sehr religiös geprägt. Das merkt man zum Beispiel daran, dass sie manchmal Kirchenlieder mitsingen können, obwohl man sich vielleicht nicht mehr mit ihnen unterhalten kann. Religiöse und spirituelle Rituale sorgen für eine Tagesstruktur und geben den Bewohnern Vertrauen und Ruhe. Das neue Projekt ist nochmal ein neuer Impuls, eine Weiterentwicklung zum Wohle unserer Bewohnerinnen und Bewohner. Es wird auf jeden Fall sehr spannend.

Von Herz zu Herz kommunizieren

Clownin Florentine Dibbelabbes besucht regelmäßig das Alten- und Pflegeheim St. Anna.

Text: Nele Scharfenberg | Foto: Ellen Ganster

Sobald sie die rote Nase aufgesetzt hat, ist sie in ihrer Rolle. Blau-weiß gepunktetes Kleid, die rote Strickmütze etwas schief auf den blonden Haaren und die Gitarre immer griffbereit – das ist Florentine Dibbelabbes. Die Clownin, die im wahren Leben Heike Laub heißt, hat über zehn Jahre als Klinik-Clown für Kinder gearbeitet und vor ein paar Jahren eine Fortbildung im Bereich „Clownerie für ältere Menschen und Menschen mit Demenz“ gemacht. Mit ihrer „Musik-Clownerie“ besucht sie jetzt regelmäßig die Seniorinnen und Senioren im Alten- und Pflegeheims St. Anna in Neuweiler.

„Bei älteren Menschen braucht man immer etwas mehr Zeit und muss auch in jedem Einzelfall schauen, wen man vor sich hat und in welcher Stimmung derjenige gerade ist“, weiß Heike Laub aus Erfahrung. Immer mit dabei: ihre Gitarre. Denn, so die ausgebildete Schauspielerin: „Mit Musik kann man von Herz zu Herz kommunizieren.“

Florentine Dibbelabbes besucht alle Wohnbereiche und nimmt sich viel Zeit für die Bewohner. „Ich hätte Lust auf ein Lied, ich singe jetzt mein Lieblingslied“, sagt sie, als sie eine Bewohnerin im Flur trifft. Darauf folgt „Ich will keine Schokolade, ich will lieber einen Mann“. Die Seniorin lacht und tippt ausgelassen mit den Fingern im Takt. Nur wenige Meter entfernt sitzt eine ältere Dame im Sessel. Der Platz neben ihr ist frei. Wie sich herausstellt, ist am Tag vorher ein Bewohner verstorben, der immer gerne dort gesessen hatte. Die Trauer ist noch spürbar. Florentine Dibbelabbes stimmt ein nachdenkliches Lied an und zupft gedankenversunken auf ihrer Gitarre. „Das war schön“, sagt die Bewohnerin, die ihren Bekannten verloren hat, hinterher. „Vielen Dank.“ Zur Aufmunterung gibt es beim Abschied ein Küsschen von der Clownin. Im Hobbytreff im Wohnbereich St. Mi-

chael wird gerade Wäsche gefaltet. „Ich bin Florentine Dibbelabbes“, stellt sich die Clownin jedem einzelnen Bewohner vor, bricht damit sofort das Eis und zaubert ein Schmunzeln auf die Gesichter. Sie verteilt verschiedene Rassel- und Klopfelemente: „Jetzt haben wir eine Band zusammen.“ Alle machen mit, schunkeln und klatschen und bei der Vogelhochzeit stimmen sie lauthals ein zu „Fiderallalalala“. „Sie müssen öfter kommen“, heißt es am Ende unter Applaus. „Das mache ich, versprochen“, sagt die Clownin.

Nachdem sie alle Wohnbereiche besucht hat, ist Florentine Dibbelabbes erschöpft, aber glücklich. „Hier herrscht eine gute Atmosphäre“, sagt Heike Laub zufrieden, als sie die rote Nase abnimmt und wieder die Clown-Rolle verlässt. „In meiner Rolle als Clown habe ich Narrenfreiheit und kann aber auch direkt auf die jeweiligen Gefühle der Personen und die unterschiedlichen Situationen einsteigen. Das macht großen Spaß.“



Clownin Florentine Dibbelabbes geht bei ihren Besuchen im Alten- und Pflegeheim St. Anna ganz individuell und behutsam auf die Bewohnerinnen und Bewohner ein

100 Jahre in Liebe und Gemeinschaft

Seit 1917 wirken die Schwestern vom Heiligen Geist im Hanns-Joachim-Haus in Kleinblittersdorf und machen sich stark für Menschen in Not.

Text und Fotos: Silke Frank

„Danke, danke und nochmals danke!“ So brachte der Kleinblittersdorfer Bürgermeister Stephan Strichertz in seiner Begrüßungsrede anlässlich des 100. Jubiläums der Schwestern vom Heiligen Geist im Hanns-Joachim-Haus in Kleinblittersdorf die Quintessenz des gemeinsamen Tages zusammen. Zahlreiche Gäste waren der Einladung der Jubilarinnen gefolgt und feierten in Freude und Dankbarkeit den großen Festtag mit. Pfarrer Andreas Müller, Prälat Dr. Peter Prassel und Diakon Wolfgang Schu zelebrierten den Jubiläumsgottesdienst mit musikalischer Unterstützung des Kirchenchores unter der Leitung von Michael Gorius in der Pfarrkirche St. Agatha in Kleinblittersdorf.

Wie bedeutsam der Auftrag Jesu für die Jubilarinnen ist, stellte Prälat Prassel in seiner Festtagspredigt deutlich heraus. Er dankte allen Schwestern für ihre Liebe zu Gott und den Menschen und hob besonders ihren selbstlosen Dienst hervor. Mit Herz und Seele kümmern und kümmern sich die Schwestern seit 1917 zum Wohle der alten Menschen, Kinder und Jugendlichen sowie Menschen mit Behinderung in Kleinblittersdorf. Für sie ist die Sorge, Fürsorge und die Versorgung von Menschen in Not eine persönliche Herzensangelegenheit. Der Weg in dieser einhundertjährigen Geschichte war steinig - und dennoch arbeiteten sie unermüdlich weiter und erweiterten die Betreuungsangebote der Einrichtung stetig. Aktuell verbringen sieben Schwestern um Oberin Schwester Romana ihren Ruhestand im Hanns Joachim Haus. Sie sind ehrenamtlich im Haus aktiv und im Ort zu finden, wo sie ein großes Ansehen genießen.

Eine von ihnen - Schwester Maria aus dem Konvent in Dudweiler - verzauberte die Gäste zur Feier dieses ganz besonderen Tages mit einem klassischen indischen Tempeltanz.

Im anschließenden Festakt überbrachten zahlreiche Vertreter aus Politik, Geschäfts- und Einrichtungsleitung, Pfarr- und Zivilgemeinde herzliche Grüße und Dankesworte. Nach der Begrüßung durch Einrichtungsleiter Guido Weiskopf begrüßte Generaloberin Sr. M. Alphy Elanjikal die Gäste. „Es ist ein denkwürdiger Tag. Mit großer Freude und Dankbarkeit stehe ich hier und blicke zufrieden und dankbar zurück.“

Dankes- und Grußworte überbrachte auch die saarländische Ministerin Monika Bachmann. Ein „Paradebeispiel gelebter Inklusion“ nannte Bachmann das Konzept des Hanns-Joachim-Hauses mit seinen 69 stationären Altenhilfepätzen, Wohneinrichtung mit 43 Plätzen

für Jugendliche, Kinder und behinderte Menschen sowie vielseitigen ambulanten Angeboten. „Wir haben eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung und brauchen Menschen wie Sie“, dankte die Ministerin. Rafael Lunkenheimer, Geschäftsführer der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken (cts), hob hervor, wie wichtig die Schwestern für das Haus und die cts sind und nannte sie „die Seelen des Hauses“. „In keinem anderen Haus wird dies so deutlich gelebt, wie im Hanns-Joachim-Haus. Dort, wo die Schwestern ihren Ordensauftrag in ganzer Fülle umsetzen“, sagte Lunkenheimer.

Zeit zur Begegnung gab es beim anschließenden Sommerfest. Verschiedenste unterhaltsame Programmpunkte begeisterten die zahlreichen Gäste. An einem Webrahmen zeigten die Kinder und Jugendlichen der Einrichtung ihr Können und Kreativität. Stimmungsvoll präsentierte sich die Band der Behindertenhilfe. Hingebungsvoll trommelten und musizierten sie sich in die Herzen der Besucher. „Oh Happy Day“ sangen die lustig anzusehenden Strümpfe des Sockentheaters, welches die Auszubildenden unter der Leitung von Sabrina Wilmers einstudiert hatten, zum Abschluss eines erlebnisreichen Tages.



Schwester Maria aus Dudweiler führte einen indischen Tempeltanz auf



Der SWR im SeniorenHaus

Ein Team des Süddeutschen Rundfunks (SWR) drehte eine Dokumentation über die Mitternachtsbetreuung im Caritas SeniorenHaus Schönenberg-Kübelberg, ein Angebot für Demenzkranke Menschen, die erst spät zur Ruhe kommen.

Text und Foto: Silke Frank

„Was passiert, wenn man die Wäsche auf dem Waschbrett gerubelt hat?“, fragt Ergotherapeutin Marion Rothhaar zu später Stunde einige Bewohnerinnen, die bei Waldmeisterschorle und Knabberreien um einen großen Tisch sitzen.

In den Augen der Senioren sieht man ein Leuchten, wenn sie von damals erzählen. Doch heute Abend ist alles anders. Ungewöhnlicher Besuch mit Kamera und Mikrofon steht mal hinter, mal vor den Senioren. Das Team vom Süddeutschen Rundfunk (SWR) dreht eine Dokumentation über die Mitternachtsbetreuung im Caritas Seni-

orenHaus Schönenberg-Kübelberg, ein spezielles Angebot für demenzkranke Menschen die erst spät zur Ruhe kommen. Die nach dem Abendessen noch immer hellwach sind und nicht schlafen möchten.

„Das Angebot wird den Bewohnern angepasst. Sie müssen sich nicht unseren Ablauf zu eigen machen, sondern wir müssen uns ihnen anpassen“, erzählt Einrichtungsleiterin Heike Lenhardt. „Die Rituale unserer Bewohner stehen im Vordergrund“. Teilnehmen darf jeder. „Wir haben heute Abend Gäste“, kündigt Marion Rothhaar das Kamerteam an. Doch das beeindruckt die Senioren nicht. Zwischen Kameramann,



Tonassistent und Kabeln wird erzählt, gesungen, vorgelesen und manchmal auch ein wenig gearbeitet. Frau S. ist heute besonders unruhig. Ständig steht sie auf, läuft auf und ab. Die Schlaf- und Wiegenlieder und das anschließende Abendgebet beruhigen sie.

Die Sendung wurde am 05. Mai 2017 im SWR in der Landesschau ausgestrahlt.

Privatliquidation von Mensch zu Mensch.

 Die PVS®

„Seit zehn Jahren erledigt die PVS meine Privatabrechnung. Die Zeitersparnis für mich und mein Team ist beträchtlich.“

Meine persönliche Ansprechpartnerin bei der PVS betreut mich vom ersten Tag an und erledigt die Abrechnung meiner ärztlichen Leistungen einwandfrei. So kann ich in meiner Freizeit wirklich abschalten. Das nenne ich: Privatliquidation von Mensch zu Mensch.

Lesen Sie meinen
Erfahrungsbericht
im **Themenpapier**
Nr. 1



Jetzt kostenfrei anfordern!

info@pvs-mosel-saar.de | Tel: 06821 9191-491

*Dr. med. Jörg A. Rößler aus Dresden
Mitglied der PVS seit 2006*

Neue Küchen, neue Zimmer

Bewohner profitieren von den Baufortschritten
im SeniorenZentrum St. Barbarahöhe.

Text und Foto: Nele Scharfenberg

Es tut sich was auf der Baustelle am Caritas SeniorenZentrum St. Barbarahöhe: Drei Etagen des so genannten Südflügels sind zur Hälfte fertig saniert. Auf zwei Etagen sind jeweils 14 neue Bewohnerzimmer entstanden, die inzwischen schon von den Bewohnern bezogen werden konnten.

Außerdem wurden auf jeder Etage die großzügigen Wohnbereichsküchen fertiggestellt. „Die offenen Küchen tendieren hin zur moderneren Wohnform des Hausgemeinschaftsmodells“, erklärt Einrichtungsleiter Jürgen Zapp. „Früher wurden unsere Bewohner von einer zentralen Küche im Erdgeschoss aus versorgt. Durch die neue dezentrale Lösung können wir jetzt viel besser auf die individuellen Wünsche und Bedürfnisse der Bewohner eingehen.“ Aufgrund der langen Wege durch das Haus wurden die Mahlzeiten bisher in der Zentral-Küche portioniert und tablettiert und dann im Haus verteilt. In den einzelnen Wohnbereichen gab es lediglich kleine Teeküchen. „Jetzt findet die Essenszubereitung und Verteilung auf den einzelnen Etagen statt. Das ist ein großer Vorteil“, so Zapp.

In den Küchen würde außerdem die Kommunikation gefördert, sagt Haus- und Pflegedienstleiterin Cäcilia Stephani: „Das reaktiviert Kompetenzen. Wenn zum Beispiel jemand noch eine Scheibe Käse oder ein Ei haben möchte, geht man einfach in die Küche und holt es. Das ist dann wieder ein bisschen mehr wie zuhause.“ Natürlich bedeuten die Neuerungen auch eine gewisse Umstellung für die Mitarbeiter. „Es ist eine Herausforderung, vor allem, weil jetzt zusätzliche Leistungen zu erbringen sind, die vorher vom Caterer erledigt wurden. Wir erhoffen uns aber auch, dass die verschiedenen Mitarbeiter in der Pflege, der sozialen Betreuung und der Hauswirtschaft wieder mehr ein Team werden und übergreifend zusammen arbeiten“, so Stephani. Geplant seien zudem verschiedene Aktivitäten in den Küchen, wie zum Beispiel Koch- oder Back-Nachmittage mit den Bewohnern.

Im Erdgeschoss sind weiterhin vier Seniorenwohnungen für Betreutes Wohnen entstanden. Zwei davon haben eine Grundfläche von 55 Quadratmetern, zwei erstrecken sich über 78 Qua-



dratmeter. Eine Wohnung ist bereits vermietet, die anderen stehen noch zur Verfügung. Insgesamt gibt es dann neben den stationären Einzelzimmern und den Bungalows sechs Seniorenwohnungen auf der Barbarahöhe.

Seit Mai laufen auch die Abrissarbeiten. Das Verwaltungsgebäude und der Nordflügel werden abgerissen und durch den Neubau eines Bettenflügels ersetzt, der dann zusammen mit dem Südflügel einen Innenhof umschließt. Einrichtungsleiter Zapp erklärt: „Durch diese neue Konzeption können wir nun auch Bewohner mit der so genannten ‚Hinlauf-Tendenz‘ aufnehmen. Das war vorher durch die vielen verschiedenen Ausgänge nicht möglich.“

Nach Abschluss aller Um- und Neubaumaßnahmen werden 68 Einzelzimmer zur Verfügung stehen. Insgesamt werden mehr als 7,5 Millionen Euro in das Vorhaben investiert. Die Fertigstellung ist für Ende 2018 geplant.

Buntes Treiben mit Karussell, Popcorn und Zuckerwatte

„Kirmes im Park“ im Caritas SeniorenHaus St. Augustin.



Nach dem vollen Erfolg im letzten Jahr, öffneten sich am 15. Juli bereits zum zweiten Mal die Pforten des Caritas Seniorenhauses St. Augustin für ein Erlebnis der besonderen Art: Ein Rummelplatz wie anno dazumal bot sich den vielen großen und kleinen Besuchern. Nachdem um 12 Uhr der „Kirwehannes“ im Ziehwägelchen feierlich Einzug gehalten hatte, begrüßte Einrichtungsleiterin Sigrid Jost die Bewohner und Bewohnerinnen sowie die zahlreichen Gäste. Auch die Vorsitzende des Heimbeirates, Hildegard Zimmer, richtete ein paar Worte an die Besucher und

bedankte sich mit einem Blumenstrauß bei der Organisatorin der Kirmes, Sabine Reichert von der sozialen Betreuung. Sie hatte im letzten Jahr die Idee, die Bewohner und Bewohnerinnen der Einrichtung mit einer nostalgischen Kirmes wieder in ihre Kindheit zurück zu versetzen und somit alte Erinnerungen aufkommen zu lassen.

Viele Kinder ließen sich natürlich die Zuckerwatte, die gebrannten Mandeln oder großen Kirmeslutscher nicht entgehen. Die Popcornmaschine lief auf Hochtouren und spuckte unentwegt

die süße Leckerei aus. Kinder rannten lachend und mit geschminkten Gesichtern durch die Parkanlage und zeigten stolz ihren Eltern die beim Dosenwerfen, Seilziehen oder Entchenangeln ergrateten Gewinne. Doch nicht nur die kleinen Besucher hatten ihren Spaß auf dem Rummelplatz. Besonders die Bewohner und Bewohnerinnen bekamen leuchtende Augen beim Anblick des regen Treibens. Vor allem das über 100 Jahre alte nostalgische Karussell hatte es ihnen angetan. Die 94-jährige Bewohnerin Gerda Ruppenthal saß freudestrahlend auf einer der Figuren und drehte ein, zwei Runden. Glücklicherweise sagte sie anschließend: „Ich habe seit meiner Kindheit nicht mehr auf einem Karussell gegessen.“

Auch die vielen Kirmesbuden sorgten bei den Senioren für Abwechslung. Hier war etwas Glück und auch Geschicklichkeit gefragt. Doch keiner ging leer aus. Für jeden war ein Gewinn dabei. Für viel Gelächter sorgte derweil Zauberer Markus Lenzen. Mit kleinen Zaubertricks und lustigen Späßen unterhielt er das Publikum. Fasziniert konnte man ihm beim Formen von Luftballon-Figuren zuschauen, die bei den großen und kleinen Rummelplatzbesuchern besonders gut ankamen. Um 18 Uhr endete das rege Treiben mit der Beerdigung des „Kirwehannes“.

Sabine Reichert zog am Ende des Tages Bilanz: „Es war ein gelungenes Fest mit vielen Gänsehaut-Momenten. Die vielen lachenden Gesichter und die strahlenden Augen unserer Bewohner und Bewohnerinnen sind unbezahlbar gewesen. Ohne die vielen Mitwirkenden, ehrenamtlichen Helfer und Sponsoren wäre ein solches Fest allerdings nicht zu bewältigen. Vielen Dank an alle, die uns bei der Durchführung der Kirmes unterstützt haben.“

Text und Fotos: Bärbel Kosok



Der Brunnen sprudelt wieder



Brunnenanlage vor dem Caritas SeniorenHaus Bous mit Einweihungsfest wiederbelebt

Wie ein Diamant glitzert und funkelt das kristallene Wasser im Sonnenlicht. „Ich habe unendliche Erinnerungen, die mit diesem Brunnen verbunden sind. Das wird mein Lieblingsplatz“, freut sich Bewohner Herr V. und genießt zusammen mit seiner Frau die neu gestaltete Brunnenanlage mit den sprudelnden Fontänen. Eine moderne Natursteinanlage umgeben von Bäumen und Sitzbänken ist das i-Tüpfelchen des Caritas Seniorenhauses Bous geworden und soll fortan ein Begegnungsort für Jung und Alt werden. Am 10. Juni wurde der wiederbelebte Brunnen mit einem Einweihungsfest gebührend gefeiert.

37 Jahre nach dem Bau der Brunnenanlage vor dem ehemaligen Seniorenhaus Bergfriede erstrahlt der Brunnen in neuem Glanz. Nach einer aufwendigen Sanierung durch die Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH wurde dieser neue Mittelpunkt, der sich schön an das angrenzende Seniorenhaus und das Sankt Barbara Hospiz einfügt, ein optisch schönes Aushängeschild und eine Bereicherung. Ein „alter Schatz“ wurde mit neuem Leben erfüllt. „Die Brunnenanlage vor dem Seniorenhaus ist ein wichtiger Punkt in der Gemeinde Bous geworden“, betonte Stephan Manstein, Direktor des Geschäftsbereiches Altenhilfe der cts. „Wir wünschen

uns, dass er ein Ort des Lebens und der Begegnung wird, wo man die Schönheit und den Wert des Lebens erahnen kann.“

Schon zu früheren Zeiten war Wasser ein zentrales Element und der Dorfbrunnen diente den Menschen nicht nur als Treffpunkt, sondern auch zur Entspannung und Erholung. Das hat sich bis heute nicht geändert. Es bringt Bewegung und Leben in den Garten des Caritas Seniorenhauses Bous. Bei vielen Besuchern und vor allem bei Hausleiterin Andrea Magin wurden Kindheitserinnerungen wach. „Die Brunnenanlage war immer ein lebendiger Mittelpunkt, ein Ort der Zusammenkunft. Als Kind habe ich früher oft Familien gesehen, die hier Picknick gemacht haben“, erinnerte sich Andrea Magin. Auch für Bürgermeister Stefan Louis war es ein großes Bedürfnis, diesen Brunnen mit seinen vielen Erinnerungen wieder zum Sprudeln zu bringen. „Diese Anlage wurde wunderschön ins Gelände inszeniert. Die sprudelnden Fontänen sind das Erste, was man nach dem Ortseingangsschild sieht“, lobte er die Anlage. „Dies bringt eine Aufwertung und noch mehr Leben in diesen Bereich.“ Mit dem symbolischen Banddurchschnitt durch Bürgermeister Stefan Louis, Stephan Manstein, Hausleiterin Andrea Magin und die Gemeinderatsmitglieder wurde der neue Ort der Begegnung seiner Bestimmung übergeben.

Text und Foto: Silke Frank

„Wenn die Menschen glücklich sind, bin ich auch glücklich“

Der Thailänder Boonloet Thammassup arbeitet als Altenpfleger im Caritas SeniorenHaus St. Irmina und hat immer wieder neue kreative Ideen.

Text und Foto: Nele Scharfenberg

In seiner Heimat Thailand war er Kfz-Mechaniker, hat in einer Fabrik gearbeitet und nachts in Hotels gejobbt, um seine Ausbildung zu finanzieren.

Jetzt ist er Altenpfleger im Caritas SeniorenHaus St. Irmina, verzaubert bei passenden Festivitäten des Hauses die Bewohner mit exotischen Cocktails, bunten Kostümen und bei seiner täglichen pflegerischen Tätigkeit mit jeder Menge gute Laune. Boonloet Thammassup lebt seit knapp 16 Jahren im Saarland, ist heute Altenpfleger und fühlt sich in seiner „zweiten Heimat“, wie er es selbst nennt, pudelwohl.

„Ich möchte dafür sorgen, dass die Menschen glücklich und zufrieden sind“, beschreibt der 42-jährige gebürtige Thailänder seine Arbeit im SeniorenHaus. Als er 2001 ins Saarland kam, jobbte er zuerst in Restaurants. „Die Bezahlung stand aber nicht im Verhältnis zu der vielen Arbeit, vor allem abends und am Wochenende“, erzählt er rückblickend. „Also habe ich einen vernünftigen Job gesucht, um auch fürs Alter vorsorgen zu können.“ Und so kam er ans cts SchulZentrum St. Hildegard, machte erst die einjährige Ausbildung zum Krankenpflegehelfer und später noch zum Krankenpfleger. Kurz nach der Eröffnung des Caritas Seniorenhauses St. Irmina in Dudweiler fand er dort vor knapp zehn



Jahren eine Anstellung. Die Arbeit ist für ihn durchaus vergleichbar mit der in einem Hotel: „Wir unterstützen und helfen den Bewohnern und tun alles, damit es ihnen gut geht. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich dafür ein Lächeln zurückbekomme.“

Eines Tages fing Boonloet Thammassup beim abendlichen Anrichten des Essens an, Radieschen oder Möhren zu kleinen Blumen zu schnitzen. „Das gehört bei uns in Thailand zum Kulturgut; eine Kunst, die man in Hotels automatisch lernt.“ Die Bewohner waren begeistert. Von da an entwickelte sich sein Engagement immer weiter. Es gab einen thailändischen Nachmittag, exotische Cocktails und das ganze SeniorenHaus wurde geschmückt.

Einrichtungsleiterin Ute Krüger unterstützt und fördert ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus unterschiedlichen Kulturen, sich und ihre Individualität in den Alltag im SeniorenHaus einzu-

bringen. Sie ist überzeugt: „Wir wollen ein Haus sein, das sich nach außen präsentiert und offen für Neues ist. Ein Haus zum Wohlfühlen, sowohl für unsere Bewohnerinnen und Bewohner als auch für unsere Mitarbeiter. Kundenfreundlichkeit wird in anderen Ländern sehr groß geschrieben. Wir können davon nur profitieren.“ Anfangs war die Sprache noch eine Barriere, aber die Bewohner lieben ihren „Bully“. Und Boonloet Thammassup hat immer wieder neue Ideen. Ob malen, basteln oder nähen – es gibt kaum ein kreatives Hobby, das der Thailänder nicht ausübt. Beim Sommerfest gestaltete er zuletzt ausgefallene barocke Kostüme. „Ich bin ein sehr phantasievoller Mensch und mein Kopf ist voller Ideen. Ich bin froh, wenn ich meine Hobbies in die Arbeit integrieren und damit anderen Menschen näherbringen kann. Wenn die Leute glücklich sind, bin ich auch selbst glücklich.“

Die Liebe hat Boonloet Thammassup vor knapp 16 Jahren ins Saarland verschlagen und seit 2007 hat er die deutsche Staatsangehörigkeit. Doch Thailand wird immer seine Heimat bleiben. Vielleicht wird er eines Tages zurückgehen. Aber momentan ist er im Saarland glücklich. Und hat im Caritas SeniorenHaus St. Irmina und in der Altenpflege seine Berufung gefunden.

Erlös aus Kaffeenachmittag spendet

Der Erlös des jüngsten Kaffeenachmittages im katholischen Pfarrheim Bous geht an das Sankt Barbara Hospiz Bous.

Zur Übergabe der Einnahmen von 100 Euro besuchten Margret Seidel und Rita Rietz die Einrichtung. Bei dem Rundgang mit Hospizleiterin Judith Köhler bewunderten sie die wohnliche Gestaltung und die ruhige Atmosphäre.

Der Mittwochstreff der älteren Generation findet regelmäßig in Zusammenarbeit mit der Gemeinde im katholischen Pfarrheim statt. Das Pfarrheim sieht sich als Ort der offenen Begegnung für alle Generationen. Die Spende stammt aus einer Vortrags-Veranstaltung über Betreuungsvorsorge im Alter.

Hospizleiterin Köhler bedankte sich für den Besuch und das Interesse und natürlich auch für die Spende: „Es ist heutzutage nicht selbstverständlich, sich für Andere einzusetzen.“

Text: Nele Scharfenberg

Golfen für einen guten Zweck

Text: Nele Scharfenberg | Foto: Frank Köhler

Lions-Club Saarlouis spendet 3500 Euro aus Erlös des Benefiz-Golf-Turniers an das St. Barbara Hospiz Bous

Der Erlös aus dem diesjährigen Benefiz-Golf-Turnier des Lions-Club Saarlouis geht an das St. Barbara Hospiz in Bous. Bei der Preisverleihung des 4. Lions-Golf-Cup 2017 am Sonntag, 25. Juni, überreichte Helmut Karpinski, Past Präsident des Lions Club Saarlouis, eine Spende über 3.500 Euro an Hospizleiterin Judith Köhler.

Der Lions-Club spendet jedes Jahr die Erlöse des Golf-Turniers an eine soziale Institution. Dass in diesem Jahr das



Hospizleiterin Judith Köhler mit Vorstandsmitgliedern des Lions-Club Saarlouis

St. Barbara Hospiz bedacht wurde, war eine Idee von Past Präsident Helmut Karpinski und Herbert Jacob, dem Vorsitzenden der Lions-Hilfe Saarlouis e.V.

Hospizleiterin Köhler nutzte die Gelegenheit, die Arbeit des Hospizes vorzustellen. „Ich habe viel Zuspruch und Interesse durch die anwesenden Sportler erlebt“, sagte sie und bedankte sich bei den Initiatoren für den großen Einsatz und das tolle Engagement für die Einrichtung: „Ich freue mich sehr, dass sich die Menschen in der Umgebung für das Hospiz engagieren und wir mit gemeinsamen Aktionen in der Öffentlichkeit dazu beitragen können, Hemmschwellen abzubauen.“

„Früher war alles anders...“

Text und Foto: Silke Frank

Dass Mitarbeiter 40 Jahre oder länger in einer Einrichtung arbeiten, ist längst keine Selbstverständlichkeit mehr. Im Caritas Seniorenzentrum Haus am See in Neunkirchen/Nahe gibt es sie, die Mitarbeiter, die über unzählige Jahre ihrem Arbeitgeber treu geblieben sind. Ein Beispiel ist Pflegeassistentin Elvira Laatsch.

Die Zeiten waren noch andere, als Elvira Laatsch ihre Tätigkeit im Haus am See begann. Nach einer abgelehnten Bewerbung versuchte sie es erneut, allerdings mit der „saarländischen Lösung“, eine Stelle als Pflegeassistentin zu bekommen. „Die Arbeit mit alten Menschen hat mich gereizt. Schon in meiner Ausbildung hatte ich eine besondere Sympathie zu älteren Menschen verspürt“, erzählt die gelernte Zahnarzthelferin.

Wenige Wochen später kam die Zusage. Das war im August 1977, Elvira Laatsch war damals 22 Jahre alt. „Die ersten vierzehn Tage waren hart“, erinnert sich die heute 62-jährige. Kurz darauf war Laatsch bereit für den nächsten Schritt und absolvierte 1981 mit ei-

nem ausgezeichneten Ergebnis einen mehrmonatigen „Schwestern-Helferkurs“ bei den Maltesern. Die Altenpflege stand damals noch in den Kinderschuhen. „Inkontinenzmaterial gab es damals nicht, auch keine Handschuhe“, lacht sie. „Wir hatten alte Bettlaken zugeschnitten und diese doppelt und dreifach als Einlagen benutzt“. Desinfektionsmittel, nein – auch das gab es noch nicht.

„Die Bewohner waren damals mit einem Butterbrot und Tee zufrieden. Heute sind die Ansprüche sehr hoch“, meint sie. Die Erinnerung an die früheren Zeiten macht sie ein wenig traurig. Es gab zwar wenige Hilfsmittel, aber dafür mehr Personal und vor allem Zeit, zumal damals die Fatima-Schwestern aus Portugal im Hause tätig waren und unterstützten. In 18 Monaten geht sie in den Ruhestand. „Jahrzehnte habe ich mich um die Menschen gekümmert, nun sind die Tiere dran“, erzählt die lebensfrohe Saarländerin. Als Rentnerin möchte sie sich als „Hundesitterin“ nützlich machen. Auch heute liebt die „Frühaufsteherin“ ausgedehnte Spaziergänge mit ihrem Mischling „Wod-



Elvira Laatsch beging am 01. August ihr 40. Jubiläum im Haus am See. Hausleiterin Steffi Gebel dankte der Jubilarin für die langjährige Treue und ihr Engagement.

dy“ am nahegelegenen Bostalsee. Sicher gab es auch Zeiten und Phasen, durch die sie sich durchgebissen hat. Doch am Ende hat immer alles gepasst. „Ich war immer zufrieden und hatte nie das Bedürfnis wegzugehen“. Neben einer Menge anderer Gründe sorgte auch ein praktischer Aspekt für ihre langjährige Treue: der kurze Arbeitsweg. Das ist Lebensqualität, sagt „die Seele des Hauses“, so wie Hausleiterin Steffi Gebel sie nennt. Doch der entscheidende Grund ist unterm Strich die Zufriedenheit.



← Das neu gestaltete Pflegebad mit dem bunten Bildnis der Heiligen Barbara

Pflegebad ist jetzt ein Ort des Wohlfühlens

Der Künstler Mike Mathes hat das Badezimmer im Sankt Barbara Hospiz gestaltet – Einweihung mit Tag der offenen Tür.

Text: Nele Scharfenberg | Fotos: Lisa Schmitt

Ende Juli ist das vom Saarlouiser Aktionskünstler gestaltete Pflegebad im Sankt Barbara Hospiz Bous im Rahmen eines Tages der offenen Tür offiziell eingeweiht worden. Das Zentrum des Kunstwerks, das sich über sämtliche Wände und die Decke erstreckt, bildet ein buntes Bildnis der heiligen Barbara, der Namenspatronin des Hospizes. An der Decke dominieren abstrakte Formen, Wellen und Blasen in einem zarten Blau. Dazwischen winden sich Blumen, fliegen Vögel oder wirbeln bunte Punkte wie Konfetti.

Über mehrere Sitzungen hat Mike Mathes in den vergangenen Wochen seine Eingebungen, Empfindungen und Assoziationen an die Wand des Bades gebracht. „Ich hatte keine Skizze im Vorfeld, das ist alles hier entstanden und hat sich entwickelt“, erklärt der Künstler den Schaffensprozess. „Wenn man sich umschaute, kann man immer wieder etwas Neues entdecken. Aber mir war es auch wichtig, dass es die Möglichkeit gibt, sich in den beruhigenden Blau-Tönen zu verlieren und die Gedanken fließen zu lassen und abzuschweifen. Daher habe ich an der Decke direkt über der Wanne eher ruhigere Motive und kühlere Farben gewählt.“

Das Pflege-Badezimmer, dessen Mittelpunkt die Licht- und Klangbadewanne darstellt, soll mit den Malereien zu einem Ort des Wohlfühlens werden. „Das Baden ist oft ein sehr intensives Erlebnis für unsere Hospizgäste“, sagt Hospizleiterin Judith Köhler. „Es gibt Gespräche, man kommt sich nahe und kann Beziehungen aufbauen.“ Sie wünscht sich, dass das Interesse jetzt noch mehr geweckt und das Bad noch intensiver genutzt wird: „Viele unserer Gäste und Angehörigen sind überwältigt von den Farben. Wir wollen uns damit auch als lebendigen Ort präsentieren.“

Während der Gestaltung des Pflegebades waren auch die Bürger aufgerufen, sich an der lebendigen Kunstaktion zu beteiligen und im wahrsten Sinne

des Wortes „Gesicht zu zeigen“. Im Rahmen einer Spendenaktion fertigte Mike Mathes ein Gesamtkunstwerk mit elf Portrait-Zeichnungen an, das ebenfalls am Samstag enthüllt wurde. Einer der Portraitierten ist der Bouser Bürgermeister Stefan Louis, der das Hospiz seit seiner Eröffnung im April 2015 unterstützt. „Die Kunstaktion war eine gute Aktivität, um das Hospiz noch mehr im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern“, sagt Louis. Wie die anderen dargestellten Personen bekam auch er eine signierte Fotokopie seines Bildausschnitts. Das Original bleibt im Hospiz.

Neben vielen interessierten Bürgerinnen und Bürger, die den Tag der offenen Tür nutzten, um einen Einblick in die Arbeit eines stationären Erwachsenenospizes zu erhalten, war auch die frühere saarländische Landtagsabgeordnete Gisela Rink gekommen, die seit November Vorsitzende des Fördervereins ist. Auch sie ist in dem großen Portrait verewigt. „Die Hospiz-Arbeit wird in den nächsten Jahren noch weiter an Bedeutung gewinnen“, ist sich die Völklingerin sicher. „Ich will meinen Beitrag dazu leisten, die Arbeit noch stärker nach außen zu bringen, aber auch den Mitarbeitern und ehrenamtlichen Helfern für ihr tägliches Engagement zu danken.“

Mit dem zusätzlichen Erwerb eines „Saarland-Auges“ aus der Serie „eyeland“ beteiligt sich das Hospiz auch an Mike Mathes' Aktion „Tausend Augen“. Das Saarland-Auge wurde in Zusammenarbeit mit der Jugendwerkstatt Saarlouis individuell für das St. Barbara Hospiz gestaltet und wird nun einen Ehrenplatz erhalten.

Info:

Wer auch spenden möchte, kann dies direkt über die Webseite www.sankt-barbara-hospiz-bous.de tun. Informationen über den Förderverein gibt es auch auf www.fvsbh.de und www.facebook.com/SanktBarbaraHopizBous.de



Künstler Mike Mathes übergibt das „Saarland-Auge“ an Hospizleiterin Judith Köhler.



Die Vorsitzende des Fördervereins, Gisela Rink, bei der Übergabe ihres Portraits durch Künstler Mike Mathes

Text: Wolfgang Schu | Fotos: Jakob Patuschka

Gemeinsam unterwegs

Am Samstag den 10.06.2017 starteten wir unsere erste Pilgeretappe auf dem saarländischen Jakobsweg.

Im Rahmen der Vernetzung vor Ort haben sich das Dekanat Saarbrücken, der Caritasverband für Umgebung e.V. und die Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mit Unterstützung der St. Jakobusgesellschaft Rheinland-Pfalz Saarland auf den Weg gemacht.

Die erste Etappe startete in der Basilika in St. Wendel und stand unter dem Leitwort der Synoden-Umsetzung „**heraus gerufen**“.

Von wem, von was lassen wir uns aus unserem Alltag heraufrufen? Was bringt mich dazu neue Wege zu gehen? Diesen und allen anderen Fragen, die uns zu dem Leitwort eingefallen sind, wollten wir auf dieser Tagesetappe nachgehen. Nach einem kurzen Impuls zum Pilgern („Aufbrechen zu sich selbst“) den Jakob Patuschka von der Regionalgruppe Schaumbergerland, der diese Etappe federführend begleitet hatte, spendet Diakon Wolfgang Schu noch den Pilgersegen und wir machten uns auf zu uns selbst und unserem Tagesziel Marpingen.

Unterwegs erwarteten uns einige Impulse. Unter einer Brücke ausgangs St. Wendel wurde unsere Achtsamkeit auf unser Gehör gelenkt. Auf was achten wir eigentlich? Was hören wir und was fällt uns eigentlich gar nicht auf?

Mit jedem Schritt konnten wir selber spüren, wie wir uns von den Alltagsgedanken lösen konnten und offen wurden für Neues. Obwohl wir 20 Pilger/innen einzeln starteten, stellte sich doch unterwegs schnell heraus, wo es Gemeinsamkeiten gab oder wodurch wir uns gegenseitig bereichern konnten. An unserem zweiten Haltepunkt wurden wir von zwei Helfern des Fördervereins Wallesweilerhof freundlich empfangen und beköstigt.

Es war bemerkenswert, wie positiv uns die Menschen unterwegs begegneten. Autofahrer die uns zuwinkten. Menschen die uns Getränke anboten, die nachfragten, wohin wir unterwegs seien oder die einfach ein Stück mitgingen. An einer Weggabelung auf halbem Weg stellte sich uns die Frage, was bringt mich dazu neue Wege zu gehen? Durch was oder wen lasse ich mich **heraus rufen**?

Als wir gegen 15:30 Uhr in Marpingen ankamen, beschäftigte alle nur noch eine Frage: Warum gehen wir erst im Frühjahr 2018 auf die zweite Etappe von Marpingen nach Illingen?



„**Buon Camino**“ bis 2018